

122

Wattenscheider Zeitung

(General-Anzeiger.)

Ämtliches Blatt aller Behörden

Postell für die Orte Wattenscheid, Gelsenkirchen-Nord, Reithe, Glinnigfeld, Gorden.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet inkl. Botenlohn monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., im Postgebiet 2.20 Mk., wenn frei ins Haus 2.60 Mk. voraus zahlbar. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“ (8seitig).



(Neueste Nachrichten.)

in Stadt und Amt Wattenscheid

Geringhagen, Westfeld, Glinnigfeld, Eppendorf, Runkel, Eiberg, Freudenbach.

Anzeigen pro Nonpareilzeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamen 60 Pfg. pro Zeile. Bestimmte Platz- und Terminzulagen ausgeschlossen. Stonto (Rabatt) nur bei Zahlung sofort nach Erhalt der Rechnung.

Die Abonnenten der „Wattenscheider Zeitung“ erhalten bei üblichen Unfällen 425 Mk. Unfallunterstützung und haben jeden Monat 3 Zeilen Inserate gratis. S. Bestimmungsgesetz. Telegr.-Adr.: Zeitung. Telefon Nr. 181. Druck und Verlag Carl Busch, verantwortl. Redakteur B. Scholten, beide Wattenscheid. Postfach-Nr. 8566.

Wetternachrichten.

 Wetter für Freitag:
Trocken, schwache Luftbewegung, Reif, Nebel.

Aus Stadt, Amt und Kreis.

Wattenscheid, 13. Febr.

* In der Schöffensitzung, welche heute vormittag am hiesigen Königl. Amtsgericht stattfand, fungierten als Vorsitzender Amtsrichter Dr. Kistler, als Schöffen Schreinermeister Wilhelm Hörstgen von Glinnigfeld und Steiger Conrad Hösch von Westfeld, als Amtsanwalt Stadtschreiber Bongers. Zur Verhandlung standen 7 Strafsachen.

* In heutiger Nummer (2. Blatt) veröffentlicht Amtmann Gmisch die Namen der neugewählten Schiedsmänner und Stellvertreter für die 8 Schiedsmännerbezirke im Amt Wattenscheid. Die Funktionsdauer der Gewählten erstreckt sich auf eine 3jährige Amtsperiode.

* Die Musterung der Militärpflichtigen des Amtes Wattenscheid findet von Morgen bis Mittwoch, den 19. Febr. im Restaurant S. Boortmann statt.

* Der kath. Fürsorge-Verein für Männer und Jünglinge hielt Dienstag im Kolpinghaus eine Versammlung ab. Die Verhandlungen, welche einige Fürsorgefälle betrafen, leitete der Vorsitzende Rentner Wilhelm Lebrandt. Neben zahlreichen anderen Mitgliedern waren Amtsgerichtsrat Kaestrup, Amtsrichter Werner und Vikar Bertram erschienen. Auch die Vorsitzenden der kath. Männervereine waren eingeladen und zugegen, damit diese in ihren Kreisen die Bestrebungen des Vereins unterstützen und vor allem darauf hinwirken, daß dem Verein genügende Vormünder zur Verfügung stehen.

* Vermißt wird seit Mittwoch vormittag der 5-jährige Sohn des Bergmanns Josef Bartol in Westfeld, Karlstraße 1. Der Junge ist bekleidet mit Mandelfesthose, gestricelter Jacke, Sammetäppchen. Nachrichten über den Aufenthalt des Kindes wollte man den Eltern oder der Polizei zukommen lassen.

* Tödlicher Unfall. In der Nacht von Samstag auf Sonntag war der Hauer Alois Rose von hier, Vorstadtstraße 59 wohnhaft, auf einer hiesigen Beche unter plötzlich hereinbrechender Gesteinsmassen geraten und hatte einen Beckenbruch erlitten. Er wurde zum hiesigen kath. Krankenhaus gebracht. Während zuerst noch Hoffnung auf Erhaltung des Lebens bestand, trat gestern plötzlich eine Verschlimmerung ein, die abends zum Tode des braven und beliebten Knappen führte. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als der Verunglückte eine Frau und 7 noch unmündige Kinder hinterließ.

* Wichtig für Meisterprüflinge. Der 1. Oktober 1913 ist für diejenigen jungen Handwerker, die sich der Meisterprüfung zu unterziehen beabsichtigen, ein wichtiger Tag. Mit ihm läuft nämlich die in Art. 2 des Gesetzes vom 30. Mai 1908 vorgesehene Uebergangszeit ab, in der auch solche Handwerker zur Meisterprüfung zugelassen werden können, die sich einer Gesellenprüfung nicht unterzogen haben. Vom genannten Tage ab können mithin nur Handwerker zur Meisterprüfung zugelassen werden, die die Gesellenprüfung bestanden haben. Es kann daher denjenigen Handwerkern, die aber auf die Ablegung der Meisterprüfung wegen der an die Erwerbung des Meistertitels geknüpften Vorrechte hinsichtlich der Lehrlingsanstellung z. B. Gewicht legen, nur dringend empfohlen werden, sich noch vor dem 1. Oktober 1913 zur Meisterprüfung zu melden. Zu diesem Zwecke werden die Innungen von Stadt und Amt Wattenscheid in Kürze besondere Meisterkurse einrichten, die von Lehrer Morischhäuser von Westfeld geleitet werden.

* Eine neue Eingemeindungsschrift, die unsern Leserkreis bei den hier, in Gelsenkirchen, Essen, Bochum, Dortmund z. B. schwebenden Eingemeindungen gewiß sehr interessieren wird, ist soeben auf dem Büchermarkt erschienen: Das 2. der Schriften des Verbandes deutscher Städtestatistiker (Ergänzungshefte zum Statistischen Jahrbuch deutscher Städte) ist betitelt „Eingemeindungsfragen“ und entstammt der Feder des Professors Dr. Otto Landsberg, des Direktors des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg. Es ist im Verlag von W. L. G. G. Korn in Breslau erschienen. Im Vorwort kommt Verfasser auf seinen f. H. auch von uns behandelten Vortrag über Eingemeindungsfragen zurück, den er in Vachen in der Technischen Hochschule gelegentlich eines Städtebaukurses hielt; der Vortrag erregte damals berechtigter Sensation und hat für manche Stadt den Anstoß zu außerordentlich gefunden Vergrößerungen gegeben. Im 1. Abschnitt legt Landsberg die prinzipiellen Unterschiede in der rechtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der Gemeinden nieder, um im 2. Teil die Unzulänglichkeiten der Verschiedenheit von Rechts- und Wirtschaftsbezirken zu behandeln. Gerade dieser Teil zeigt in seinen klaren Darlegungen bestimmt und deutlich, wie ein einheitlicher

Ausbau und die Gewinnung von neuen Industrien bei Bezirken, wo auf einem Terrain von nur mittlerer Dimension 15 und mehr Gemeinden verbreitet sind, arg erschwert oder gar unmöglich gemacht werden. Im 3. Abschnitt lesen wir das Hauptkapitel des Buches: Die rechtlichen Vorgänge der Eingemeindung, den Eingemeindungsvertrag (dieser mit vielen praktischen Hinweisen, deren Beachtung für zu vereinigende Gebiete von größtem Wert ist), die Auseinandersetzung mit den beteiligten Gemeinden und Verbänden und die rechtliche Wirkung der Eingemeindung. Abschnitt 4 verbreitet sich noch über das Wesen der Gemeindeverbände (Zweckverbände z.), die bei Lösung von Einzelaufgaben wohl noch in Frage kommen können, wenn es sich um 2 oder mehr große Städte handelt (Elsfeld und Barmen), die jedoch nicht erfolgreich arbeiten können, sofern entweder zahlreiche kleine Gemeinden oder auch mehrere Aufgaben in Betracht kommen, wie bei d. z. B. hier in Wattenscheid Stadt und Amt der Fall ist. In Kapitel 5 werden uns großartig angelegte Beispiele von weltstädtischen Intommunalisierungen vorgeführt: Wien, Paris, London, New York, Boston und Groß-Berlin. Können diese Exempel auch wohl kaum von einer anderen Stadt nachgebildet werden, so geben sie trotzdem ein wertvolles Material ab zum Denken, Lernen und Nachdenken selbst für kleine Städte, auf deren Namen das Ganze zurückgeführt werden muß bei gleichzeitiger Beachtung freier, weiten Blicks. Der 6. und letzte Abschnitt knüpft an alles noch einige resümierende Schlussfolgerungen von grundlegender Bedeutung, auf die wir vielleicht später nochmal zurückkommen. In 2 tabellarischen Anlagen werden endlich noch die gesamten, in Deutschland stattgehabten Eingemeindungen den Boden- und Bevölkerungsziffern nach festgelegt. Jeder Bürger in Stadt und Land sollte sich heute um Kommunalpolitik kümmern und dieses hervorragende Werk lesen.

* „Krone und Fessel“, so betitelt sich ein neues, 4 aktiges von Howard und Luz verfaßtes Militärschauspiel, mit dem uns gestern abend das Bochumer Interimstheater im Kaiserpalast bekannt machte. Auch hiermit hatte die rührige Direktion Werner eine glückliche Hand bewiesen, da das genannte Schauspiel, wohl wie kaum ein 2. das Publikum fesselt und bis zum letzten Augenblick in atemloser Spannung hält. Es führt uns in den Krieg zwischen 2 Kleinstaat'chen auf dem Balkan und gibt in lebendigen, farbenreichen Bildern die abenteuerlichen Schicksale eines früheren englischen Offiziers, des Grafen von Strathmore wieder. Seine Gefangennahme, die sich zwischen ihm und der Prinzessin Iris von Idalia entspinnde Zuneigung, die Nebenbuhlerschaft des Fürsten von Carbonien, die Flucht und Verlobung des einfachen Offiziers mit der Prinzessin und schließlich die Gefangennahme des Fürsten Ulrich, der dann von Strathmore im Duell getötet wird, bilden eine Kette von packenden Szenen und stets neuen Verwickelungen. Auch die Aufführung muß ausgezeichnet genannt werden. Alfred Hof als Fürst Ulrich von Carbonien zeichnete die jähzornigen und rachsüchtigen Eigenschaften dieses Mannes überaus treffend, wie auch Franz Scapa in der Hauptrolle des Leutnants von Strathmore eine charakteristische Figur abgab. Ebenfalls hatten die übrigen Rollen eine gute Besetzung gefunden. Der gestrige Abend schloß somit mit einem vollen Erfolge ab, der auch durch den reichen Applaus zum Ausdruck kam. Um so mehr ist es zu bedauern, daß der Besuch nicht so gut war, wie es wohl zu wünschen gewesen wäre.

Eine Hochzeitsreise im Ballon. Mit dem Ballon „Schroder“, der am Sonntag vom Korbplatz der Beche Rheinecke aufstieg, hat, wie nachträglich bekannt wird, ein junges Ehepaar aus Elberfeld seine Hochzeitsreise gemacht. Leider sollte diese moderne Hochzeitsreise aber ein vorzeitiges und unfruchtbares Ende nehmen. Untenwegs hatte der Ballon starken Gasverlust; es blieb daher weiter nichts übrig, als niederzugesinken. Das Terrain bei Niederschönhausen hinter Berlin schien für diesen Zweck günstig, und kurz entschlossen unternahm der Führer des Ballons, unter dessen Leitung das junge Paar seine Hochzeitsreise angetreten hatte, das Landungsmanöver. Es ging auch alles gut von staten. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich inzwischen eingefunden, und schnell war eine Hilfsmannschaft organisiert, die bei der Landung half. Der Ballon wurde dann nach völliger Entleerung mit der Bahn nach Gelsenkirchen expediert, wo er gestern morgen eingetroffen ist. Die Landung hat vermutlich auf einem Kirchhof stattgefunden, denn in das Ballonnetz hatte sich ein Trauerflor verwickelt, der sich bei der Ankunft noch vorfand. — Ob das junge Paar mit dem Verlaufe der Reise zufrieden ist?

* Luftfahrerverein für Münster und das Münsterland, z. B. Die bereits seit längerem geplante Freiballon-Wettfahrt (Junioren-Fahrt 2. Gang) zwischen dem Niederrhein. Verein f. L. Sektion Essen und dem Luftfahrerverein für Münster und das Münsterland findet nunmehr am Sonntag, 16. Februar, vom Gastwerk Münster aus statt. Bei ungünstiger Witterung

wird die Fahrt um 8 Tage verschoben. Die Wettfahrt ist eine beschränkte Wettfahrt, offen für Führer beider Vereine, die nicht mehr als 5 selbständige Fahrten als verantwortliche Führer gesteuert haben. Es starten: Vom Niederrhein. Verein (Sekt. Essen): Ballone: „Barmen“ (1680 Kbm.) Führer: Herberts-Barmen, „Essen“ (1680 Kbm.) Führer: Rauen-Mülheim-Ruhr u. „Glabbed“ (1680 Kbm.), Führer: Raven-Gelsenkirchen. Vom Luftfahrerverein Münster: Ballone: „Dsnabück“ (1680 Kbm.) Führer: Pratz-Münster, „Münster“ (1680 Kbm.) Teepfen-Vorhofs und „Münsterland“ (1260 Kbm.) Führer: Wetter-Münster. Außer Konkurrenz: Ballon „Leichlingen“ (1600 Kbm.) Führer: Dassel, als Alleinfahrer. Die Startfolge wird durch das Los bestimmt. Sportliche Leiter und Starter sind: Apotheker Leimfugel Essen-Ruhr, Leutnant Kottgen-Wesel, F. Eimermacher-Münster i. W., Fabrikant Otto Specht-Dülmen. Die Ballone werden am Sonnabend nachmittag ab 2 Uhr ausgelegt. Beginn der Füllung Sonntag vormittag 7 Uhr. Start pünktlich 10 Uhr.

* Die letzte Nacht brachte einen schwachen Frost und einen dichten, naßkalten Nebel, welcher den ganzen Morgen auf der Gegend lagerte und wohl den ganzen Tag andauern wird.

* Verhafteter Unhold. Auf Veranlassung der hiesigen Polizei wurde gestern der Agent Herrn. Peters aus Altendorf bei Essen festgenommen, der, wie berichtet, am Dienstag in Glinnigfeld das 11-jährige Mädchen Elisabeth L. von hier vergewaltigte und in schrecklicher Weise zurichtete. Die Verletzungen des armen Kindes sind schwer. Der Täter ist circa 30 Jahre alt und verheiratet.

* Wegen Diebstahls im strafverschärfenden Rückfalle hatte sich gestern vor der Essener Strafkammer der Arbeiter Jos. H. von Wattenscheid zu verantworten. Er hatte einem Arbeitskollegen einen Koffer mit Kleidungsstücken gestohlen und erhielt dafür 4 Monate Gefängnis.

* Gegen die Animmierkneipen in neuerer Erscheinung, die sogenannten „Bars“, die selbst in kleinsten Städten wie Pilze aus der Erde schießen, nahm in Essen eine vom Verein zur Befämpfung der öffentlichen Unflätigkeit einberufene Versammlung Stellung. Man bezeichnete die Bars, in den der Bällerei und Zuchtlosigkeit Vorschub geleistet werde, als Krebsgeschwüre in unserem Volksleben. Neben den Gästen, die sich in diesen Nachtkeipen selbstmörderischen Trinksitten hingaben, seien auch die Kellnerinnen zu bedauern. Diese müßten große Mengen Alkohol zu sich nehmen, seien weiße Sklavinnen, und manche von ihnen ende im Krankenhaus, im Bordell, in der Gasse. Nachtkeipen seien auch für eine Großstadt entbehrlich. Die Versammlung beschloß, den Polizeipräsidenten zu ersuchen, gegen die Schäden des Barwesens ganz energisch vorzugehen, die Polizeistunde für die Bars früher zu setzen, keinesfalls aber den Betrieb in diesen Animmierkneipen über 2 Uhr nachts hinaus zu dulden.

* Westfeld, 13. Febr. Mit dem Bau der Bege-Unterführung, die gegenüber dem Restaurant Erlenkamp als Fortsetzung des Bietingswegs unter der berg.-märk. Eisenbahnstrecke Bochum-Wattenscheid eingebaut wird und worüber wir schon ausführlich referiert haben, ist nunmehr begonnen.

* Glinnigfeld, 13. Febr. Die 16. Ausstellung des Geflügelzuchtverbandes Emschergau, fand, wie mitgeteilt, vom 8. bis 10. d. M. hier selbst bei Böde statt und erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Die Ausstellung war mit über 300 Tieren besetzt. Man konnte wahrnehmen, daß für Geflügelzucht ein reges Interesse gezeigt wurde. In größter Zahl waren die beliebtesten reißh. Italiener vertreten, auch in schwarzen Italienern wurden recht raffige Tiere gezeigt. Dann folgten gesperberte Plymouth-Rolls in sehr schönen Exemplaren, die in der ersten Reihe standen. Die Wyandottes waren in sieben Farbenschlügen vertreten und erreichten gute Preise; besonders Thelen-Wanne zeigte schöne Tiere, die Preise und Ehrenpreise erhielten. Die schwarzen Minoras haben sich wie früher auch diesmal gut bewährt, besonders die Tiere von Bokwinkel-Gelsenk.-Bismarck. Auch alle übrigen Rassen waren in gutem Material vertreten, sodaß die Gesamtleistung als eine gute bezeichnet werden muß. Es sei an dieser Stelle nochmals auf Rassegeflügel aufmerksam gemacht, da dieses bei sachlicher Behandlung die meisten Eier liefert und gleichzeitig eine Zierde des Geflügelhofes bildet, dabei durchaus nicht mehr kostet als ein buntes Durcheinander von Tieren.

* Wanne, 13. Febr. Die Untersuchung gegen den Hauseigentümer Landowski aus der Hofstraße fördert immer noch mehr Belastungsmaterial gegen die Diebstahlsbande, die monatelang ihr Unwesen in Wanne und Hüllen getrieben hat, jutage. So hat die Wanner Polizei ihn nicht weniger als 45 Einbrüche überführen können. Vornehmlich hatte es Landowski auf Baumaterialien und Handwerkszeug abgesehen. So führte er auf seiner Wohnung ein Stallgebäude auf, zu dessen Errichtung er alles gestohlen hatte, vom Ziegelstein und Zement bis zu dem letzten Schloß und Nagel.

Reichstag.

Berlin, 12. Febr. Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung.

Der sozialdemokratische Wahlrechtsantrag.

Der von den Sozialdemokraten eingebrachte Gesetzentwurf, der nur einen Artikel umfaßt, fordert das allgemeine, gleiche direkte und geheime Wahlrecht für alle Bundesstaaten. Das aktive und passive Wahlrecht sollen alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts in dem Bundesstaat haben, in dem sie ihren Wohnsitz haben. — Abg. Wels (Soz.) begründet den Antrag. Die preussische Wahlrechtsfrage ist nur noch eine Machtfrage. Ebenso lächerlich wie das Dreiklassenwahlrecht ist das Pluralwahlrecht. Für das Wahlrecht der Frauen treten nach und nach alle Parteien ein. Die Balkanvölker haben ein besseres Wahlrecht als die Preußen. Die Initiative in der Wahlrechtsfrage gehört dem Reichstag. 1813 hat sich das Volk für die Wiederaufrichtung der Hohenzollernmacht geopfert. Bis heute wartet es vergeblich auf den Dank vom Hause Hohenzollern. — Abg. Dr. Spahn (Str.) erklärt, daß seine politischen Freunde in Uebereinstimmung mit früheren Erklärungen an der Auffassung festhalten, daß die Gestaltung des Wahlrechts in den Einzelstaaten zur Zuständigkeit derselben gehört und der Beschlußfassung im Reich entzogen ist. Andererseits bringt die Entwicklung immer deutlicher die Tatsache zum Bewußtsein, daß das Wohl und Wehe des Deutschen Reiches von einer harmonischen Gestaltung des Verfassungslebens nicht zu trennen ist. Was das Reich seinen Bürgern durch Gewährung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts gewährt hat, wird auch in den Einzelstaaten den Bürgern in entsprechender Weise bewilligt werden müssen. Nach Art. 3 der Reichsverfassung ist der Reichstag nicht in der Lage, diese Initiative nach dieser Seite zu ergreifen. Wenn aber die verbündeten Regierungen nach Waghabe der Reichsverfassung dem Reichstag einen Gesetzentwurf zugehen lassen, durch welchen in Erweiterung der Zuständigkeit des Reiches die Einführung des allgemeinen, geheimen, gleichen, unmittelbaren Wahlrechts in den Einzelstaaten in Vorschlag gebracht wird, so sind wir bereit, derselben unsere Zustimmung zu erteilen. — Abg. Baffermann (natl.): Von unserem früher schon gekennzeichneten Standpunkte abzugehen, haben wir keinen Anlaß. Das Reich hat das Recht, von den Bundesstaaten eine durch Wahlen gewählte Vertretung zu verlangen, da das Reich eine konstitutionelle Verfassung aller Bundesstaaten zur Voraussetzung hat. Darüber hinaus zu gehen und der Bundesstaaten gewisse Wahlrechtsreformen vorzuschreiben, lehnen wir ab. — Abg. v. Kaniß (konf.): Der sozialdemokratische Antrag widerspricht den Grundlagen der Reichsverfassung. Er würde die Souveränität der Einzelstaaten und den Bundesstaaten dem Charakter des Reiches vollständig preisgeben. Wir lehnen es grundsätzlich ab, in eine Erörterung des Antrages einzutreten, da der Reichstag dadurch seine Zuständigkeit überschreiten würde. — Abg. Kopsch (F. Vp.): Die gesamte Linke steht dem Grundgedanken des Antrages sympathisch gegenüber. Das preussische Wahlrecht ist völlig unzureichend. Es bedeutet auch eine Verhöhnung des Mittelstandes. Das Reich muß die Schaffung eines liberalen Landtagswahlrechtes in Preußen verlangen. Die Sozialdemokraten verlangen nun auch das Frauenstimmrecht und das Wahlrecht vom 20. Lebensjahre ab. Wir Liberalen wollen bei aller Sympathie für die Frauen und die Reform des Wahlrechtes in Preußen nicht sprunghaft vorgehen. In dem vorliegenden Gewande wird der Antrag hier niemals eine Mehrheit finden. — Abg. Seyda (Pole): Die Kompetenz des Reichstages in dieser Frage bezweifeln wir nicht. Der Grundgedanke ist uns sympathisch. Die Volksvertretung in Preußen ist als eine Volksvertretung nicht anzusehen. — Abg. Mertin (Npt.): Die Reichspartei lehnt den Antrag rundweg ab, ohne auf dessen maßlose Forderungen einzugehen. — Abg. Dr. Burdard (Wirtsh. Bgg.): Wir stehen im Prinzip auf dem Standpunkt der Reichspartei. Dennoch muß ich näher auf den Antrag der Sozialdemokraten eingehen. Die Christlich-sozialen haben den Wunsch, auch im Landtage vertreten zu sein. Wir wünschen deshalb das geheime Wahlrecht. Als die Liberalen im Landtage die Mehrheit hatten, haben sie niemals an eine Wahlrechtsänderung gedacht. Hätten wir keine Sozialdemokratie, so wäre das preussische Wahlrecht längst verbessert. — Als letzter Redner zur ersten Lesung wird aufgerufen Abg. Dr. Herzfeld (Soz.), der aber nicht im Saale anwesend ist. — Es folgt die zweite Lesung. Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Die Haltung der Rechten zu unserer Anfrage ist ein klarer Beweis für die Notwendigkeit, dieses schmachvolle Wahlrecht zu ändern. — Vizepräsident Dr. Dove: Auf eine Partei angewendet, ist das Wort „schmachvoll“ nicht parlamentarisch, auf bestehende Zustände angewendet, unterliegt dieser Ausdruck dem Urteile des Präsidenten. — Abg. Dr. Liebknecht fortsetzend: Die Haltung des Zentrums in dieser Frage ist uns unverständlich. Das Zentrum will einer Änderung des Wahlrechts zustimmen, aber nur, wenn die Regierung die Initiative ergreift. Dem Hause steht aber dieselbe Initiative zu, wie der Regierung. Bei der Wahlrechtsdebatte im Abgeordnetenhaus hat das Zentrum mit den Konservativen gemeinsam das Volk über den Köffel barbiert. — Vizepräsident Dr. Dove: Dieser Ausdruck darf auf Mitglieder des Hauses nicht angewendet werden. Ich bitte Sie, sich in Ihren Ausdrücken zu maßigen. — Abg. Dr. Liebknecht fortsetzend: Im Abgeordnetenhaus wird fortgesetzt Sturm gelaufen gegen das arrogante und als Grandseigneur auftretende Herr von Kardorff. — (Präsident Kaempf bittet den Redner, dergleichen Ausdrücke zu unterlassen.) Ich nehme diesen Ausdruck zurück. Man will dem Volke das Wahlrecht nehmen und ihm nur das Zahlrecht lassen. Sie (nach rechts) wollen Preußen stärken und das Reich schwächen. Wir wollen aber das Junkerpreußen zertrümmern und ein freies Preußen schaffen. — Präsident Kaempf: Sie dürfen einer Partei des Hauses nicht vorwerfen, sie wolle Deutschland schwächen. — Abg. Liebknecht (fortsetzend): Die Gefahren, die der künftigen Entwicklung des Reiches bevorstehen, sind durch Sie heraufbeschworen, durch Ihre Freunde u. durch jene sogenannte preussische Regierung, die sich zusammensetzt — (Präsident Kaempf: Sie dürfen die preussische Regierung nicht herabsetzen, ich rufe Sie zur Ordnung.) Wir werden unser Ziel schon erreichen. Ihren Drohungen gegenüber haben wir nur ein Lachen. — Abg. Siewowich (Vp.): Die immer noch geltende Verfassung in Mecklenburg vom Jahre 1755 überläßt dem Volke keinerlei Rechte. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, diesen Verhältnissen ein Ende zu machen. — Abg. Dr. Herzberg (Soz.): Wir werden mit unserer Vorlage im Reichstage die Befestigten sein, draußen aber im Lande die Sieger. — Abg. Hofmann-Audolstadt (Soz.): Das Rudostädter Wahlrecht ist ein Sohn auf die Volksvertretung. Die Wahlrechtsreform ist eines der erbärmlichsten Attentate. . . . (Präsident Kaempf: Ich kann eine derartige Beschimpfung einer Bundesregierung nicht zulassen.) — Abg. Wurm (Soz.): Mit der Schaffung des fünf-

klassenwahlrechtes in Preußen ist der tollste Streich gewesen. — Auf Antrag der Polen erfolgt die Abstimmung über jeden Satz besonders. Der Satz, wonach in jedem Bundesstaate eine auf Grund des allgemeinen, gleichen direkten und geheimen Wahlrechts gewählte Vertretung bestehen muß, wird gegen die Stimmen der fortschrittlichen Volkspartei, der Polen und der Sozialdemokratie abgelehnt. — Der Rest des Entwurfes wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Der Gesetzentwurf ist damit in allen Teilen abgelehnt. Eine dritte Lesung findet nicht statt. — Nächste Sitzung Donnerstag.

Die Verlobung im Kaiserhause.

Die Vorgeschichte der Verlobung.

An den Verhandlungen, die jetzt zu der Ausöhnung zwischen dem Borsenhaus und den Hohenzollern führten, nahm in den letzten Jahren die Kaiserin auch einen regen persönlichen Anteil. Sie griff wiederholt, wenn sich Schwierigkeiten herausstellten, persönlich ein und führte auch eine Korrespondenz in der Angelegenheit, bis sie später zu ihrem Vertreter ihren Sohn, den Prinzen Adalbert, im Einverständnis mit dem Kaiser bestellte. Die Kaiserin fuhr, wie erinnert, Ende vorigen Jahres einmal nach Straßburg, und der offizielle Telegraph meldete als Veranlassung dieser Reise einen Besuch beim Prinzen Joachim. Tatsächlich galt aber diese Reise einer Zusammenkunft mit dem Prinzen von Cumberland, der sich damals gerade in Straßburg aufhielt und eine Begegnung mit der Kaiserin hatte. Auch die letzte Reise des Prinzen Adalbert verfolgte keinen anderen Zweck, als für eine Annäherung zwischen den beiden Häusern die letzten Schritte zu tun. Ursprünglich vermutete man, daß die Verlobung der Prinzessin am preussischen Hofe bereits am Geburtstage des Kaisers bekannt gegeben würde, aber einige höfische Rücksichten und vor allem auch die besonderen Wünsche, die man von österreichischer Seite geltend machte, ließen davon abkommen. Daß die Verlobung so plötzlich bekannt wurde, ist nicht etwa auf einen äußeren Anstoß zurückzuführen, sondern entspricht einer Anregung, die von Seiten des badiischen Hofes nach Fühlungnahme mit dem Cumberlander Hofe in Gmunden gegeben wurde. Die Verlobung wird auch am Berliner Hofe als Familienfest gefeiert werden.

Danktelegramme.

Berlin, 13. Febr. Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Graf von Schwerin-Löwig, hat auf die von ihm an den Herzog von Cumberland und Prinz Ernst August gerichteten Glückwunschtelegramme folgende Antworttelegramme erhalten: G m u n d e n, 11. Febr. Mit besonderer Freude empfing ich den mir von Eurer Hochgeboren übermittelten Bescheid des preussischen Abgeordnetenhauses, der mir die herzlichsten Glückwünsche zu dem so hoch erfreulichen Ereignis der Verlobung meines Sohnes mit Ihrer Kgl. Hoheit der Prinzessin Viktoria Luise, Ihrer geliebten Prinzessin, ausdrückt. Ich bitte, dem Hause der Abgeordneten meinen aufrichtigen Dank zu übermitteln. Auch Ihnen meinen herzlichsten Dank. Ernst August.

Berlin, 13. Febr. Auf die Glückwunschsdepesche an den Kaiser ist gestern im Rathhause folgende Antwort eingegangen: Oberbürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher Berlins! Ich danke Ihnen vielmals für die freundlichen Glückwünsche zu dem frohen Ereignis in meinem Hause und bin von der herzlichen Teilnahme der Bürgerschaft meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin an dem Glück meiner Tochter überzeugt. Wilhelm, I. R.

Die Hochzeit.

Berlin, 13. Febr. Durch die Presse gehen Mitteilungen über den Zeitpunkt der Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise. Einerseits meint man, daß die Hochzeit am 22. Oktober stattfinden werde, andererseits, daß sie in die Zeit des Regierungsjubiläums des Kaisers gelegt werden solle. Alle diese Mitteilungen beruhen lediglich auf Mutmaßungen. Ueber den Zeitpunkt ist noch nichts bekannt.

Die Abreise von Karlsruhe.

Karlsruhe, 13. Febr. Die Kaiserin reiste gestern abend 7.20 Uhr mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Oskar von Preußen von hier nach Berlin ab. Gleichzeitig mit der Kaiserin reisten auch Prinz und Prinzessin Max von Baden und Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, nach Berlin ab.

Karlsruhe, 13. Febr. Kurz vor der Abreise stieß dem Prinzen Ernst August ein Automobilunfall zu. Ein Lehrling lief dem Auto zwischen die Räder. Der Prinz ließ den Wagen sofort halten und trug den Schwerverletzten ins nächste Haus, wo sofort ein Arzt herbeigerufen wurde. Der Prinz begab sich zu Fuß in das Palais des Prinzen Max. Wie versichert wird, trifft den Chauffeur des Prinzen keine Schuld.

Der Kaiser im Landwirtschaftsrat.

Berlin, 13. Febr. Der Kaiser erschien gestern morgen in der Plenarsitzung des Landwirtschaftsrates, der gestern seine Arbeiten im Sitzungssaale des Herrenhauses fortführte. Der Saal war dicht gefüllt, alle Mitglieder waren anwesend; die Tribünen war gleichfalls dicht besetzt. Nach dem ersten Vortrag, der die Frage behandelte, ob die Landwirtschaft ihre Fleischherzeugung genügend ausgebauten könne zur eigenen Volksernährung, griff der Kaiser mit einer längeren Rede in die Besprechung ein. Er erinnerte an seine Ausführungen vor 2 Jahren und wies unter Benutzung reicher statistischen Materials nach, welche Erfolge auf der 500 Morgen großen Anbaufläche seines Gutes, besonders mit Roggen und Futtermitteln, erzielt wurden. Er teilte ferner die Erfolge in der Zucht der Zebukälber mit. Diese eigneten sich vorzüglich zu Gespannen, einige seien auch zu Sportzwecken nach Indien verkauft worden. Der Kaiser schloß unter Bezugnahme auf seine Ausführungen vor 2 Jahren mit dem Hinweis, daß die deutsche Landwirtschaft bei richtigem Betrieb wohl imstande sei, den Bedarf des Vaterlandes sowohl an Brotgetreide wie Kartoffeln und Fleisch ohne Hilfe des Auslandes zu decken. Die mit Lebhaftigkeit vorgetragene und von feinem Humor durchzogene Rede entfiel am Schluß den Beifall im Hause wie auf den Tribünen, der so stark wiederholt wurde, daß der Kaiser sich nochmals von seinem Platz erhob, um die Versammlung zu begrüßen. In diesem Augenblicke ergriß der Präsident Graf Schwerin-Löwig das Wort und gab mit weit hin schallender und bewegter Stimme dem Dank für das Eintreten des Kaisers Ausdruck, der hier in ebenso warmherziger wie sachverständiger Weise sich als Landwirt unter die Landwirte gestellt habe. Der Kaiser wohnte auch den weiteren Verhandlungen bei.

Das Festmahl.

Abends fand im Hotel Adlon ein Festessen statt, an dem etwa 150 Personen teilnahmen, u. a. der Reichstagskanzler, mehrere Staatssekretäre und Minister. Als erster Redner sprach

der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates Graf von Schwerin-Löwig. Sodann ergriß

Reichstagskanzler v. Bethmann-Hollweg

das Wort und führte u. a. folgendes aus: Ihrer liebenswürdigen Einladung zu Ihrem heutigen Festmahl bin ich mit Freuden gefolgt. Die Ernte des letzten Jahres haben wir in Frieden bergen können. Das Friedensbedürfnis, das, wie ich glaube, alle Großmächte beseelt und das uns hoffentlich über die Balkanrisis hinweghelfen wird, hat seine Grundlage in dem Bedürfnis, die Kräfte der Nationen in immer fortschreitender Arbeit zu entwickeln. Die letzten Jahre und besonders unsere heutigen Verhandlungen haben gezeigt, daß die deutsche Landwirtschaft darauf angewiesen ist, immer mehr zu schaffen und zu produzieren. In dieser Richtung, hoffe ich, werden wir in der Frage der inneren Kolonisation im Deutschen Landwirtschaftsrat immer einen starken und treuen Bundesgenossen haben. Wir werden in diesem Jahre unsere Rüstungen zu Lande verstärken müssen. Alle verantwortlichen Stellen im Reich und Staat sind darin einig, daß wir mit den äußersten Mitteln gegen Krieg- und Kriegsgefahr uns sichern und verteidigen müssen. Insbesondere wird auch die Nation darin einig bleiben, wenn wir im Reichstag um Ostern herum die Vorlage behandeln. Es wird der Stolz der Nation sein, große Opfer willig zu bringen. Auf dem Boden der Heimat spricht für die Landwirte nicht nur das Korn, sondern auch ihm sollen sich immer aufs neue der Fleiß und die Fähigkeit, die Genügsamkeit und die Zuversicht verjüngen, die im Laufe der Jahrhunderte unsere Väter im Saatkorn in ihn eingesät haben. Halten Sie diese Güter auch fernerhin in fürsorglicher Obhut, dann wird der Boden, auf dem wir stehen, niemals wanken. Die deutsche Landwirtschaft lebe hoch.

Deutschland

Kleine politische Nachrichten.

Berlin, 13. Febr. Die Untersuchungskommission des Abgeordnetenhauses beschloß gestern, eine Petition um Erhaltung der deutschen Schreib- und Druckschrift der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen. Der Beschluß wurde mit 11:8 Stimmen gefaßt.

Berlin, 13. Febr. Der Kultusminister von Trott zu Solz gab gestern abend zu Ehren des hier eingetroffenen Erzbischofs von Köln ein Essen im kleineren Kreise.

Hedwig v. Bismarck.

Berlin, 13. Febr. Gestern abend ist die Seniorin des Bismarckschen Geschlechts, Fräulein Hedwig von Bismarck, eine Base und Spielgefährtin des Altkreisministers, im 98. Lebensjahre sanft entschlafen. Sie war am 10. August 1815, also nur wenige Monate nach der Geburt ihres Vaters, in Schönhausen geboren. Noch als 95jährige hat sie Erinnerungen aus ihrem Leben geschrieben.

Interessante Debatte im Landtage von Elsaß-Lothringen.

Strasbourg, 13. Febr. In der 2. Kammer des Landtages wurde heute das Beamten- und Lehrerbefoldungsgesetz in 3. Lesung angenommen. Der Etat des kaiserlichen Statthalters gelangte in der Fassung zur Annahme, daß von den bisherigen Bezügen in Höhe von 200 000 M. künftig 100 000 Mark weggelassen sollen. Der Herabsetzung des Dispositionsfonds ging eine längere Debatte voraus, in der Abg. Burger (lib.) namens seiner Partei Fraktion erklärte, daß die Entschärfung einer Herabsetzung der Bezüge des Statthalters wenig glücklich sei. Man sollte im gegenwärtigen Augenblick die Stellung des kaiserlichen Statthalters nicht schwächen. Ein Teil seiner Fraktion werde gegen den Antrag stimmen. Abg. Emmel (soz.) richtete an die Regierung die Anfrage, ob der kaiserliche Statthalter die elsass-lothr. Bevollmächtigten beim Bundesrat instruiert habe, bei der Beratung der Militärvorlage im Bundesrat nicht für die Vermehrung der Heereslasten einzutreten. Staatssekretär Jörn von Bulach erklärte, daß er heute eine positive Antwort noch nicht geben könne. Wenn aber die Vermehrung des Heeres für die Verteidigung des Reiches notwendig sei, werde die elsass-lothr. Regierung sie gutheißen. Denn wenn das Deutsche Reich nicht so stark wäre, wäre der Frieden schon längst gefährdet gewesen.

Oesterreich.

Der Dreilund für Rumänien.

Wien, 13. Febr. Anlässlich des schleppenden Ganges der Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien wendete sich Rumänien wiederholt an die Mächte, damit diese auf ein beschleunigtes Tempo der Verhandlungen und Erfüllung der rumänischen Forderungen in Sofia hinwirkten. Dem Wunsch Rumaniens entsprechend hat speziell das Wiener Kabinett, unterstützt von Deutschland und Italien, sich schon wiederholt in Sofia verwendet und wird es auch weiter an einschlägigen Bemühungen nicht fehlen lassen, die hoffentlich in kürzester Frist zu einer auch im wohlverstandenen Interesse Bulgariens liegenden Befriedigung Rumaniens führen werden.

Italien.

Der italienische König als Wähler.

Rom, 13. Febr. Die mit der Revision der Wählerlisten betraute Kommission erklärte die Eintragung des Königs in die Wählerliste des 2. römischen Wahlbezirks einstimmig als ungeschiedlich und beschloß die Streichung.

Amerika.

Die Revolution in Mexiko.

Washington, 13. Febr. In der gestern früh im Weißen Hause abgehaltenen Konferenz, woran Präsident Taft, der Kriegssekretär, der Marine- und der Justizminister, sowie der Chef der Flotte teilnahmen, wurde beschlossen, noch 3 weitere Schlachtschiffe nach der Ostküste von Mexiko zu senden. Ferner wird der Befehl gegeben, unverzüglich 2 Truppentransportschiffe bereitzustellen, um zum Schutze der Amerikaner und der anderen Ausländer Truppen nach Mexiko zu befördern, falls sich die Lage dort verschlimmern sollte.

Mexiko, 13. Febr. Der Straßentkampf in der Hauptstadt der am Dienstag begonnen hatte, ist nach 7 Stunden augenscheinlich ohne entscheidenden Erfolg beendet worden. Tote wurden zu Hunderten gezählt. Unter den Verwundeten befinden sich auch Zuschauer, sogar Knaben und Frauen, die sich trotz des drohenden Kampfes der Gefahr ausgesetzt hatten.

Mexiko-City, 13. Febr. 4 Stunden lang haben die Bundestruppen fast ohne Wirkung die Stellungen der Aufständischen beschossen. Diese erwiderten das Feuer lebhaft. Ihre schweren Geschütze schleuderten Schrapnells und Vollkugeln in das Geschäftsviertel. Die Aufständischen haben ihre

Stellung durch Aufpflanzen weiterer Feldgeschütze auf einem Vereinsgebäude befestigt und 4- bis 5000 Gefangene aus den Gefängnissen befreit und sie bewaffnet.

Der neue Balkankrieg.

Mißglückter Angriff auf die Eschataltschalinie.

Konstantinopel, 13. Febr. Der von den Bulgaren erneute Versuch, bei Jeniköj, südwestlich vom Vitosha, die Eschataltschalinie zu durchbrechen, wurde nach heftigem Kampfe siegreich abgewehrt. Der Geschützdonner war bis spät abends in den Vororten von Pera zu hören.

Konstantinopel, 13. Febr. Ein amtlicher Bericht besagt: Vorgestern eröffneten die Forts Cataldja und Jassitepe, die zu den Befestigungen von Adrianopel gehören, gegen die feindliche Artillerie eine heftige Kanonade, die bis zum Einbruch der Nacht dauerte. Am selben Tage machte der Feind einen überraschenden Angriff gegen unsere Westfront. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, der 4 Stunden dauerte. Unsere Truppen hielten ihre Stellung. Feindliche Flugzeuge schleuderten Bomben auf Adrianopel, die jedoch keinen Schaden anrichteten. — Bei den vorgestrigen Kämpfen am Kawat bei Bulair sollen die Türken 1200 Tote und Verwundete gehabt haben, darunter einige Offiziere.

T Cetinje, 13. Febr. Montenegro hat die Passier-erlaubnis für das italienische Rote Kreuz nach Skutari verweigert.

Neue italienisch-arabische Kämpfe in Tripolitanien.

Tripolis, 13. Febr. Die unabhängige arabische Regierung von Tripolitanien, d. h. die Organisation Baruni Beis in Jezzera, hat die Feindseligkeiten gegen die Italiener eröffnet. Der Raib Saib el Nasr ist von Fezzan mit 4000 wechslungsgerüsteten Leuten im Gebiet von Orsella angelangt. Ferner sind aus dem Tuareggebiet 2000 Mann vor Suara angelangt. Sie haben erfolgreiche Angriffe auf Italiener unternommen, welche Verluste an Menschen und Vieh erlitten haben.

Gerichtssaal.

Bochum, 13. Febr. Die Strafkammer verurteilte den ehemaligen Polizeibeamten Josef Lange von Reddinghausen-Süd wegen Verleumdung, Bedrohung und Körperverletzung zu 5 Mon. Gef. Er hatte das bejahrte Ehepaar Lueg, bei dem er zur Miete wohnte, bedroht, beschimpft und geschlagen.

Essen, 13. Febr. Wegen Mordversuchs sind vom Schwurgericht der Schmied Joh. Jansen und die Ehefrau des Hausierers Schomburg verurteilt worden, Jansen zu 8 J. Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Beide haben gemeinschaftlich den Ehegatten Sch. zu ermorden versucht. J. hat allein gegen das Urteil Revision eingelegt. Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung der Revision.

Essen, 13. Febr. Angeklagt war wegen Unterschlagung von Knappschaffsgeldern von 16 945 M. der Knappschaffsbeamte Heinrich Dringenberg. Er war bis vor kurzem Assistent des Allgemeinen Knappschaffsvereins im Zweigbüro in Gelsenkirchen. Die Unterschlagungen sind dadurch ermöglicht worden, daß D. die 1. ihm von den empfangsberechtigten Vergleuten ausgestellte Quittung aufhob, sie später durch eine Schlussquittung ersetzen ließ und dann beide Quittungen zur Entwertung einreichte. Während der Staatsanwalt 1 Jahr Gef. in Antrag brachte, erkannte das Gericht auf 5 Mon. Gef.

Duisburg, 12. Febr. Das Schwurgericht verhandelte gestern unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Schlosser Stefan Weichsel aus Mülheim-Ruhr und den Hobler Bern. Kramer aus Essen wegen Verbrechen gegen § 181. Das Gericht hielt den K. nur für schuldig der tätlichen Verleumdung und verurteilte ihn zu 4 Mon. Gef. B. wurde wegen schwerer Kuppelei zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Ein Kassierer des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes hat 4000 Mark unterschlagen. Er wurde verhaftet.

Machen, 12. Febr. Wegen Straßenraubes, begangen an dem Schaffner Hubert Dahmen aus Eschweiler-Pumpe wurde der 23jährige Fuhrmann Josef Bomi vom Schwurgericht zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Flensburg, 13. Febr. Wegen Mißhandlung Untergebener wurde vom Kriegsgericht der Feldwebel Stamer von der 1. Komp. des 1. schleswigschen Regiments zu 6 Mon. Gef. verurteilt. Der Verurteilte, der in 16 Fällen Soldaten mißhandelt hatte, wurde sofort in Haft genommen.

Trier, 13. Febr. Die Strafkammer verurteilte gestern den früheren Buchhalter Max Bruche vom Elektrizitätswerk, der nach Unterschlagung von 12 000 M. flüchtete, zu 3 Jahren Gefängnis.

Aus Westdeutschland.

Dortmund, 13. Febr. Die Dienstmädchen des Rechtsanwalts Wagenknecht, Bismarckstraße 46, Herta Wahlmann und Elisabeth Weitlauf, wurden gestern Abend unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Die Mädchen haben, als die Herrschaft verreist war, in sämtlichen Geschossen des Hauses aus Rache Feuer angelegt, das aber rechtzeitig bemerkt und gelöscht werden konnte.

Hagen, 13. Febr. In Vorhalle vergnügten sich die Knaben Werth und Schmies mit Rahnfahrten auf der Ruhr, als plötzlich das Fahrzeug umschlug und beide Knaben ins Wasser stürzten. Während letzterer gerettet wurde, konnte ersterer nur als Leiche geborgen werden.

Iserehn, 13. Febr. Auf Veranlassung des Regierungspräsidenten in Arnberg findet am Freitag, den 28. Febr., im hiesigen Rathaus eine gemeinsame Besprechung über den Bau neuer Bahnen im Sauerlande statt.

Iserehn, 13. Febr. Der Kreistag beschloß, allgemeine Ortskrankenkassen für die Ämter Hemer, Mendon und Ergte zu errichten. Von der Errichtung von Landkrankenkassen wurde Abstand genommen.

Altena, 13. Febr. Schrecklich verstümmelt wurden in dem Tuerfchen Steinbruch bei Brügge 3 italienische Arbeiter, die nach einem stehengebliebenen Sprengschuß lagen, der sich hierbei entzündete. An dem Auskommen der Schwerverletzten wird gezweifelt.

Hamm, 12. Febr. Gestern Abend wurde beim Oberlandesgericht der 72jährige Rentner Johannes Stiefelhagen aus Barmen von einem Straßenbahnwagen angerannt und zur Seite geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und starb.

Essen, 13. Febr. Auf dem Limbeder Platz wurde eine Frau von einem Radfahrer angefahren. Sie kam zu Fall und geriet dabei unter einen Möbelwagen, dessen Räder ihr über den Kopf gingen. Sie war sofort tot.

Duisburg, 13. Febr. Die Witwe Kössen von der Heerstraße hatte ihre 13- und 14jährige Töchter zum Taschen-

diebstahl abgerichtet. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung der Frau fand die Polizei 30 geleerte Börse, die von den Kindern Arbeiterfrauen in Geschäften gestohlen waren. Die Frau wurde in Haft genommen. Die Kinder sollen der Fürsorge überwiesen werden.

Uerdingen, 13. Febr. Ueber das Vermögen des kürzlich verstorbenen Rotars, Justizrat Fuschbach, wurde der Nachlaßkonkurs eingeleitet. Die Passiven sind auf über 1 Million angewachsen. Meistens sind es kleine Leute, Bauern und Handwerker, die geschädigt sind.

Düsseldorf, 13. Febr. Die Ehefrau des Droschkentuschers Kug hat auf der Ulmenstraße eine Frau, mit der sie in Feindschaft lebte, überfallen, ihr das Haar ausgerauft und auf die wehrlos am Boden liegende mit den Füßen herumgetrampelt. Die Verletzte liegt seitdem an einem Lungenleiden dahin. Das Schöffengericht erkannte auf 2 Jahre Gef. und sofortige Verhaftung.

Düsseldorf, 12. Febr. In voriger Woche wurde ein der Firma Benz u. Co. gehöriges Automobil im Werte von 5500 M. gestohlen. Die Polizei hat als Spitzbuben die Arbeiter Fritz Möhrs, Michael Hasen und Wilhelm Both verhaftet. Die Verhafteten haben auch in Remscheid einen Einbruchsdiebstahl verübt und Schmuckgegenstände in erheblichem Werte gestohlen.

Düsseldorf, 13. Febr. Gestern entstand in der Schlächterei von Gottfried Leuffen auf der Rotherstraße ein Brand, der 5000 Pfund Fleischwaren und Fette vernichtete. Das Feuer wurde 4 Stunden lang von der Feuerwehr bekämpft.

Neuß, 13. Febr. Heute starb hier infolge eines Schlaganfalls im Alter von 73 Jahren der Mühlenbesitzer Isaac Simons, früher Seniorchef der Firmen R. Simons Walzenmühlen und Reutker Dörmühlen R. Simons Söhne. Der Verstorbene war Vorsitzender der Handelskammer.

Grenobroich, 13. Febr. Der Kreistag beschloß aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers zur Bekämpfung der Tuberkulose und Säuglingssterblichkeit eine Stiftung ins Leben zu rufen, zu der der Kreistag als Grundstock 50 000 M. bewilligte.

Remscheid, 13. Febr. Gestern ist in der Bergischen Stahlindustrie beim Gießen ein Ventil geplatzt, wodurch 8 Arbeiter durch flüssiges Eisen Brandwunden erlitten; 2 wurden schwer und 6 leicht verletzt.

Köln, 12. Febr. Zur Verhaftung des Kriminalkommissars Hannemann wegen Altschwindels wird gemeldet, daß auch die Frau festgenommen wurde. S. war seit Jahren in schlechten Vermögensverhältnissen und unpfindbar. Der Verdacht erstreckt sich auf Fehleinschleierung. — Zwischen dem Regierungspräsidenten und der Stadt Köln ist es wegen der Fluchtlinie an dem Neubau Deichmann beim Bahnhof und Dom — einem 8 bis 9 Millionen-Objekt — zu einem Zwist gekommen, der jetzt beim zuständigen Ministerium in Berlin zum Austrag gelangen soll.

Köln, 13. Febr. Auf ein Glückwunschtelegramm, das Geheimrat Robert Esser im Namen des Vorstandes des Zentral-Dombauvereins an das Kaiserpaar aus Anlaß der Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise gelangt hatte, erhielt der Abfender folgende Antwort: „Ihre Kaiserlichen Majestäten lassen für die freundlichen Glückwünsche des Dombauvereins herzlich danken. Eulenburg.“

Köln, 13. Febr. Der Zustand des Pfarrers Jatho ist unverändert. Die Herzaktivität ist zeitweise sehr schwach, das Bewußtsein getrübt und die Nahrungsaufnahme gering. Es besteht jedoch noch immerin Hoffnung, das Leben zu erhalten.

Köln, 13. Febr. Oberlandesgerichtspräsident Morframer mußte sich einer schweren Kehloperation unterziehen; die von Prof. Dr. Dreemann vollzogene Operation ist glücklich verlaufen und der Patient befindet sich verhältnismäßig wohl.

Köln, 13. Febr. Im Eisenbahndirektionsbezirk Köln haben für eine 40- und 25jährige Gesamtdienstzeit 383 Eisenbahnbedienstete das Erinnerungszeichen erhalten. Von den Ausgezeichneten bilden 78 Beamte und Arbeiter auf eine 40-jährige und 305 auf eine 25jährige Dienstzeit zurück.

Köln, 13. Febr. Das Luftschiff „P. L. C.“, das gestern morgen 8.45 Uhr von Gotha seine Fahrt fortsetzte, landete um 12.45 Uhr vor der hiesigen Halle. Die Fahrt ging in großer Höhe über dichtem Nebel nach dem Kompaß. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug etwa 80 Kilometer in der Stunde.

Sünkerath, 13. Febr. Gestern Mittag fuhr die von Stadthof kommende Leerlokomotive 9677 hier im Bahnhof auf eine Rangierlokomotive. Schwere Verletzungen erlitten leichtere Verletzungen. Der Materialschaden ist erheblich.

Saarbrücken, 13. Febr. Auf dem Josepha-Schacht der Grube Gerhards riß gestern Nacht in einem Bremsberg ein Wagen sich los und ergriff 2 junge Bergarbeiter. Der eine war sofort tot, der 2. ist schwer verletzt.

Saarlouis, 13. Febr. Auf dem Dillinger Hüttenwerk wurde ein verheirateter Arbeiter von einem schweren Stück Eisen getroffen und erschlagen. — Auf einem Zuge der linksufrigen Saarbahn stieß ein Bremser während der Fahrt mit dem Kopfe gegen einen Brückenpfeiler. Der Bremser, dem der Kopf zerschmettert wurde, blieb auf der Stelle tot.

Somburg v. d. S., 13. Febr. Die Königin Wilhelmina der Niederlande war schon zweimal im Taunus, um den Prinzeßgemahl zu besuchen, der im Sanatorium des Geheimrats Dr. Friedländer auf der Hohemart zur Erholung weilte; sie wird in 2 Wochen wiederum zu einem längeren Aufenthalt mit der Prinzessin Juliane hierher zurückkehren. Für die Königin ist die Villa Waldeck an der Hohemart gemietet worden. Der Gesundheitszustand des Prinzeßgemahls, der an Rheuma leidet, ist gut, er unternimmt täglich größere Ausflüge in die Berge.

Dermisches

Neues von der Mona Lisa.

Eine interessante Version über den Diebstahl oder richtiger gesagt, über den Verlust der heute schon fast vergessenen Mona Lisa wird aus Italien gemeldet, eine Version, die, ob wahr oder falsch, in jedem Falle der Erwähnung wert erscheint. Danach hätte kürzlich beim Wallfeste der Künstlervereinigung in Rom ein ausländischer Künstler, der lange in Paris gelebt hat, versichert, daß die Mona Lisa — nie gestohlen wurde. Diese kühne Behauptung hat begreiflicherweise bei den Anwesenden ungeheures Aufsehen erregt, das den Künstler bestimmte, die folgenden näheren Einzelheiten zum besten zu geben. „Nein, das Bild wurde nicht gestohlen, es ist einfach durch einen unglücklichen Zufall zerstört worden. Ein

Pariser Kunstphotograph hatte die Erlaubnis erhalten, das berühmte Bild zu photographieren und die Abzüge in den Handel zu bringen, ja, man hatte ihm sogar gestattet, das Bild zum Zwecke der Aufnahme in sein Atelier zu bringen. Dort hatte der Photograph das Bild der besseren Beleuchtung wegen auf eine sehr hohe Staffelei stellen wollen, eine Arbeit, bei der er durch das Ungeschick eines Gehilfen auf den Boden stürzte. Das morsche Holz des Rahmens war dabei in tausend Stücke zersplittert und das Bild selbst zerbröckelt, und sozusagen in Staub zerfallen.“ — Damit würde eine Vermutung, die unmittelbar nach dem Verschwinden des Bildes auftauchte, ihre nachträgliche Bestätigung finden. Uebrigens wurde damals schon von der Erlaubnis, die einem Photographen gegeben worden sei, berichtet. Un-erhört ist es, daß man eine so weitgehende Erlaubnis überhaupt geben konnte. Selbstverständlich wird jetzt wieder die Dementiermaschine in Tätigkeit gesetzt werden, es dürfte aber wenig nützen. Leonardo da Vinci hat, wie allgemein bekannt ist, mit der Erhaltung seiner Bilder immer gründlich Rech gehabt. So ist es ihm nun auch noch mit diesem ergangen.

Aus aller Welt.

Der Verband der Heimarbeiterinnen.

T Berlin, 13. Febr. Der gestrige Tag der Verbandsversammlung des Gewerkevereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands begann mit einer Darlegung der Heimarbeit betreffenden gesetzlichen Bestimmungen. An der Diskussion hierüber beteiligte sich auch u. a. der frühere Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky. Später wurde auch die Frage des Kinderschutzes verhandelt.

Folgeschweres „Sternidel-Spielen“.

T Gera, 13. Febr. Mehrere Lehrlinge „spielten“ in Burzbad „Sternidel“, wobei ein 17jähriger Junge durch einen Revolverchuß in den Hals getroffen wurde. Er starb bald darauf.

Eine halbe Million unterschlagen.

T Schlettstadt, 13. Febr. Die Unterschlagungen des vor 4 Tagen verhafteten Bankdirektors Müller von der Filiale der Allgemeinen Elßassischen Bankgesellschaft sollen sich bereits auf 500 000 M. belaufen. Gestern wurden auch der Kassierer und der erste Buchhalter der Bank verhaftet.

Ermordung des Wiener Abgeordneten Schuhmaier.

Wien, 13. Febr. Das Motiv zu dem Mord des sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten Schuhmaier durch den Eisendreher Paul Kunschak, ist darin zu suchen, daß Kunschak von der sozialdemokratischen Organisation aus seinem Arbeitsverhältnis gedrängt worden ist. Der Mörder, der 43 Jahre alt ist, wurde verhaftet. Schuhmaier war einer der populärsten sozialdemokratischen Führer in Wien. Er war Mitglied des Reichsrats, Landtagsabgeordneter, gehörte der österreichischen Delegation an und war Mitglied des Wiener Gemeinderats.

Das Verhör des Mörders des Abgeordneten Schuhmaier hat ergeben, daß die Tat wohlüberlegt war. Auf dem Nordostbahnhof gab Kunschak den Schuß gegen Schuhmaier auf 5 Schritt Entfernung ab. Um die Wirkung schrecklicher zu gestalten, hatte Kunschak das Geschloß nach Art der Dumbumgeschosse eingekerkert. Infolgedessen war der Kopf Schuhmaiers so zerschmettert und die Leiche derartig entstellte, daß die Identität des Ermordeten offiziell erst aus der Abgeordnetenlegitimation festgestellt werden konnte.

Verhaftung eines Anarchisten.

T Genf, 13. Febr. Die Polizei verhaftete einen jungen italienischen Anarchisten bei einem Einbruch. Der Verhaftete gab sich zunächst für einen Privatdetektiv aus. Der Polizeikommissar stellte aber fest, daß er Joseph Bonza heißt und mit Romanow, der seinerzeit das Attentat auf den König von Spanien verübte, eng befreundet ist. Da er den zur Pariser Bonnotbande gehörenden Semiof genau kennt, wird vermutet, daß er an deren Treiben nicht unbeteiligt ist.

Generalfreik in Brüssel.

Brüssel, 13. Febr. Nach einer Sonderausgabe des Verbandsorganes der sozialistischen Partei, La Peuple, hat der Nationalrat, der den Generalfreik vorbereitet, gestern mittag beschlossen, den Streik am 14. April zu beginnen.

Aufregende Szene in einem Kinotheater.

Rom, 12. Febr. Ein elegantes römisches Kinetographentheater war gestern der Schauplatz eines erregten Vorkommnisses. In dem Theater war ein zahlreiches Publikum versammelt, als auf einmal ein Herr am Eingang erschien, und in den überfüllten Saal zu dringen versuchte. Als man den aufgeregten Herrn zurückwies, zog er einen Revolver und erklärte dem Direktor, er wisse, daß seine Frau mit ihrem Galan im Saal weile. Falls man ihm nicht gestatte,

Knorr

Blumentohl-Suppe, herge-
stellt aus feinstem, frischen
Blumentohl. Ein Würfel
für 3 Teller 10 Pfennige.

die beiden zu überraschen, werde er am Ausgang warten und das Paar niederstrecken, wenn es das Theater verlasse. Der Direktor lief in den Saal, ließ Licht machen, und hielt folgende Ansprache: „Berehrte Damen und Herren! Draußen steht ein Ehemann, der seine Frau mit ihrem Geliebten hier eintreten sah. Er wollte herein, um das Liebespaar zu erschließen, aber ich habe ihn daran verhindert. Nun wartet er vor der Tür mit einem geladenen Revolver. Ist das gesuchte Paar wirklich im Saal, so möge es sich so rasch als möglich durch jene Seitentür nach der Nebenstraße entfernen.“ Nach dieser Ansprache schwebte der Direktor, aber niemand regte sich im Publikum, ein Beweis, daß kein sündiges Paar darunter war. Befriedigt ließ der Direktor das Licht wieder ausschalten und die Vorstellung fortsetzen. Aber kaum war der Saal dunkel geworden, da kam Bewegung in das Publikum. Ganze Stuhlreihen wurden leer, und man hörte genau, wie eine große Anzahl Besucher schleunigst den Saal verließ. Es stellte sich heraus, daß 16 Paare sich aus dem Staube gemacht hatten.

3 Arbeiter getötet.

T Rom, 13. Febr. Bei einer Kurve hinter Ponte Galera, 23 Km. von Rom entfernt, wurden 3 Eisenbahnarbeiter vom Pariser Expresszug totgefahren.

Essen. Die Bevölkerung Essens und der weiteren Umgebung bringt der Veranstaltung der „Weißen Woche“ im Warenhaus Althoff, Essen lebhaftes Interesse entgegen. Dieses ist selbstverständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Firma Althoff sich es hat angelegen sein lassen, dem Publikum eine „Weiße Woche“ in einem bisher noch nicht gekannten Umfang und einer besonders wirkungsvollen Ausstattung vor Augen zu führen. „Im Zeichen der Baumbäume“ steht das ganze Haus und das schimmernde Weiß der Waren kommt zusammen mit dem zarten Rosa der Mandelblüten — zu denen in angenehmen Kontrast in der Farbengebung ein sattes Grün steht — in harmonischster Weise als Grundgedanke für die gesamte Schaufenster- und Innendekoration während der „Weißen Woche“ zur Geltung. Jedem, der mit Muße die ausgewählten Erzeugnisse unserer nimmer rastenden Fabrikanten und Kunstgewerber betrachten will, bietet sich hierzu eine vorzügliche Gelegenheit, denn alles, von der einfachsten Serviette bis zur elegantesten Robe, ist mit ausserordentlichem Geschmac in den zahlreichen, geräumigen Spezialabteilungen übersichtlich zur Schau gestellt. Der monumentale Althoff'sche Bau, eine Schöpfung des Professors Kreis, birgt in jeder Abteilung eine erstaunliche Fülle modernster Waren, welche in bezug auf Preiswürdigkeit und Güte vollauf dem Renommee der Firma entsprechen.

Am Brunnen vor dem Tore
Spielt eine Kinderfähr,
Da war auch Seilers Lore
Mit ihrem Bruderpaar.
Und alle spielten fröhlich,
So recht nach Kinderart;
Klein-Lore war ganz selig,
Doch als der Mittag naht,
Ergreift sie ihre Puppe
„Nach Hause!“ rief der Wicht:
„Deut' gib's A n o r r - Spargeluppe,
Das ist mein Leibgericht!“

Es kann heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß es nicht so viel Butter gibt, wie gebraucht wird. Wir sind also gezwungen, uns nach Ersatz umzusehen. Während nun früher als Ersatz für Butter nur Margarine aus tierischen Fetten in Betracht kam, wird neuerdings die Pflanzen-Butter-Margarine „Palmona“, ein Produkt aus Pflanzenfetten, das in bezug auf Geschmack und Geruch der besten Süßrahmbutter vollkommen ebenbürtig ist, mit besonderer Vorliebe verwendet.

Hund

zugelaufen. Bödefstr. 95.

1 Hund

billig abgegeben

Hammerstraße 6.

Ia. Bronze-Truthahn

mit 1. Preise prämiert hat umständlicher abgegeben

Höntrop, Kirchstr. 13.

Gute gesunde

Runkelrüben

4 Centner 1 Mark zu verkaufen.

J. Langel,

Höntrop, Dampfstraße.

Ia. Runkelrüben, gelbbl. Steckrüben, Siroh

liefert bei Abnahme von 10 Ctr. frei ins Haus.

Siepmann,

Landwirt, Günnigfeld.
Telefon Bochum 1371.

Garantiert reiner Bienen-Schleuderhonig

das Feinste vom Feinsten
Loße Pfund 1 Mark in
Gläsern 65 u. 1,20 Pfg.
empfiehlt
H. Huismann.

Straßensperrung.

Wegen vorzunehmender Arbeiten für die Herstellung eines provisorischen Ueberweges der Eisenbahnstraße Wattenscheid — Bochum von Stephanstraße zur Südstraße in Westensfeld bleibt die Stephanstraße bis auf weiteres für den Fahrwerksverkehr gesperrt.

Wattenscheid, 11. Febr. 1913.
Der Amtmann: Emisch.

Wohnung

mit Land bei See Morgenjonne gelegen v. April zu vermieten.

W. Oberdrevermann,
Sevinghausen.

Kleiderschrank

und Bettstelle m. Matratze billig zu verkaufen.

Weststr. 27, Hinterhaus.

Hosen- und Westenschneider

sofort für dauernd gesucht.

J. Salomon, Hüllerstr. 2.

Arbeiter od. Invalide

geucht.

Joh. Böhrer, Südstraße.

Suche per sofort oder zu Ostern Sohn achtbarer Eltern in die Lehre. Auch suche ich einen Schreiner-Gesellen. Paul Ossendoth, Schreinermeister, Grabenstr.

Junge,

6 Jahre alt entlaufen. Kleidung: Mantel, Mantel, gezeichnete Jacke, Sammtkappe. Josef Bartol, Westensfeld, Kirchstr. 1.



H. Huismann,
Feinstes Colonialwaren- u. Delicatessen-Geschäft des ganzen Industriebezirks.

Bekanntmachung

betreffend die Musterung der Militärpflichtigen.

Die Ersatzkommission für die Musterung der Militärpflichtigen des Landkreises Gelsenkirchen tritt in diesem Jahre an folgenden Tagen zusammen:

- 1) für das Amt Eidel am 21., 22., 24., 25., 26. Febr. 1913
- 2) für das Amt Wanne am 27., 28. Februar, 1., 3., 4., 5., 6. und 7. März 1913,

im Lokale des Wirtes Senne (früher Rettgen) in Wanne.

- 4) für das Amt Wattenscheid am 14., 15., 17., 18., 19. Februar 1913,

im Lokale des Wirtes H. Voortmann in Wattenscheid.

Das Musterungsgeschäft beginnt 9 Uhr vormittags. Die zur Musterung verpflichteten Militärpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, sich an den bezeichneten Tagen vormittags 7,30 Uhr pünktlich und rein gewaschen einzufinden.

Militärpflichtige, welche in den Terminen vor den Ersatzbehörden nicht pünktlich erscheinen, werden, sofern sie dadurch nicht eine härtere Strafe verwirklicht haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Auch können ihnen die Vorteile der Lösung entzogen werden. Ist diese Versäumnis in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so können sie als unsichere Dienstpflichtige behandelt und sofort eingekerkert werden.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes ärztliches Attest einzureichen.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Musterungsgeschäftes wird mit einer Geldstrafe bis zu 15 Mark oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet; gegebenenfalls erfolgt außerdem sofortige Sittierung.

Eine gleiche Strafe trifft denjenigen Militärpflichtigen, welcher im Musterungstermin ohne Erlaubnis der Ersatzkommission von dem angewiesenen Sammelplatze sich entfernt. Das Mitbringen von Stöcken in das Musterungslokal ist nicht gestattet.

Die Militärpflichtigen älterer Jahrgänge haben ihren Lösungsschein mitzubringen. Diejenigen Militärpflichtigen, welche die Zurückstellung rückfälliger ihrer Militärverhältnisse oder andere Begünstigungen beantragen wollen, haben sich zur Aufnahme einer vorschriftsmäßigen Reklamation an den zuständigen Herrn Bürgermeister oder Amtmann zu wenden. Reklamationen, welche der Ersatzkommission zur Prüfung und Entscheidung nicht vorgelegt haben, werden von der Ober-Ersatzkommission nicht in Erwägung gezogen, sondern zurückgewiesen, es sei denn, daß die Veranlassung zur Reklamation erst nach beendeter Ersatzkommission entstanden ist.

Die Prüfung der Reklamationen erfolgt für die Wemter Eidel und Wanne am 8. März 1913 im Lokale des Wirtes Senne (früher Rettgen) in Wanne, für die Stadt und das Amt Wattenscheid am 20. Februar 1913 im Lokale des Wirtes H. Voortmann in Wattenscheid. Den Militärpflichtigen wird das persönliche Erscheinen zur Prüfung der Reklamationen in ihrem eigenen Interesse empfohlen. Dagegen müssen die Personen, zu deren Gunsten reklamiert worden ist, sich der Ersatzkommission in den bezeichneten Terminen persönlich vorstellen, auch insbesondere die Söhne von 15 bis 20 Jahren mit zur Stelle bringen. Söhne von 21 bis 25 Jahren sind mit zur Stelle zu bringen, wenn sie zur Unterstützung der Eltern verpflichtet sind, jedoch infolge verminderter Erwerbsfähigkeit dazu nicht imstande sein zu können glauben. Dagegen sind nicht vorzustellen Kinder unter 14 Jahren und ältere Brüder, ebenso Großeltern, falls für letztere nicht reklamiert worden ist. Bei bestrittener Arbeitsunfähigkeit haben die betreffenden Personen ihre Lohnbücher oder Verdienstbescheinigungen vorzulegen. Bei Nichtbefolgung dieser Vorschriften werden die Reklamationen unannäherlich abgewiesen.

Die Lösung der Militärpflichtigen des Jahrganges 1913 einschließlich der früher etwa übergegangenen findet am 11. März im Lokale des Wirtes Senne in Wanne statt. Jedem Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen bei der Lösung überlassen. Für die Nichterscheinenen wird durch ein Mitglied der Ersatzkommission gelöst.

Gelsenkirchen, den 3. Februar 1913.

Der Königliche Landrat:

S. B.:
Stöbe, Regierungs-Assessor.

Fay's ächte
Sodener Mineral-Pastillen

werden aus den Heilquellen III u. XVIII der Gemarkung Bad Nauheim am Taunus hergestellt, die sich

seit Jahrhunderten bei Husten, Heiserkeit, Bronchialkatarrh

verzüglich bewährt haben.

Nachahmungen weisen man zurück. Preis 50 Pfg. per Schachtel, überall erhältlich.

Landverpachtung.

Für meine in unmittelbarer Nähe der Gasanstalt Wattenscheid belegenen, etwa 8 Morgen umfassenden Ländereien wird ein Pächter unter äußerst günstigen Bedingungen gesucht.

H. Pokorny, Glückauf-Brauerei,
Gelsenkirchen.

Wohnungen

von 2, 3 u. 4 Zimmern sofort oder 1. April zu verm.

Baugeschäft Franke, Parkstraße.

Gemeindebüchereien

Die in den Gemeinden Eppendorf, Günnigfeld, Zeithe und Westensfeld errichteten Volksbüchereien sind an jedem Sonntage vormittags von 11 1/2—12 1/2 Uhr geöffnet. Sie sind für jeden Eingefessenen der Gemeinde zugänglich.

Eine Beihgebühr wird nicht erhoben.

Die Benutzung der genannten Büchereien, die in letzter Zeit durch Anschaffung vieler neuer Bücher umfangreicher ausgestattet sind, wird den Gemeindeangehörigen empfohlen.

Wattenscheid, den 3. Februar 1913.

Der Amtmann:

Emisch.

Schülerweiterungsbau in Günnigfeld.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Erweiterungsbau eines siebenklassigen Schul- und Aufbaues in Günnigfeld sollen im Wege des öffentlichen Verdingens, auch nach einzelnen Losen getrennt, vergeben werden. Zeichnungen mit Bedingungen liegen im hiesigen Amtshause, Zimmer Nr. 12 zur Einsicht offen und können auch gegen Zahlung einer Gebühr von 1,50 M. für Löss I „Erd- und Maurerarbeiten“ und je 0,50 M. für Löss II bis VII „Zimmer-, Dachdecker-, Klempner-, Schreiner-, Kunststein-, Glaser- und Anstreicherarbeiten“ von dort bezogen werden.

Unternehmer werden ersucht, ihre Angebote verschlossen mit der Aufschrift: Schülerweiterungsbau Günnigfeld, bis zum 21. Februar cr, vormittags 10 Uhr hierher einzureichen.

Wattenscheid, den 3. Februar 1913.

Der Amtmann: Emisch.

Bekanntmachung.

1. Anfang März ds. Js. findet die Ausstellung der Kriegsbeordnungen und Passnotizen für das Mobilmachungsjahr 1913/14 (erkeres auf gelbem, letztern auf weißem Papier mit gelben Rändern) statt.

2. Jeder noch nicht zur Meldung gebrachte Wohnungswechsel ist von den Mannschaften des Beurlaubtenstandes schon jetzt sofort dem zuständigen Bezirksfeldwebel umgehend anzuzeigen. Hierbei wird bemerkt, daß diese Meldungen auch von Mannschaften der Landwehr II. Aufgebots zu erstatten sind.

3. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben — falls sie sich zu Hause selbst nicht aufhalten können — erwachsene Anverwandte, Quartierwirte oder Mitbewohner zur Empfangnahme der Kriegsbeordnungen oder Passnotizen zu beauftragen.

4. Jeder Mann (ausgenommen Landwehr II) der bis zum 31. März noch nicht im Besitze einer Kriegsbeordnung oder Passnotiz ist, hat dies mündlich oder schriftlich sofort dem hiesigen Hauptmeldeamt anzumelden.

5. Die vom 1. April 1913 ab nicht mehr gültigen Kriegsbeordnungen (auf rotem Papier) und Passnotizen (auf weißem Papier mit roten Rändern) sind an diesem Tage, aber keinesfalls früher, durch die Mannschaften selbst zu vernichten.

6. Gelegentlich der Frühjahrskontrollversammlungen wird eine genaue Kontrolle ausgeübt werden, ob jedermann im Besitze einer Kriegsbeordnung oder Passnotiz ist.

Gelsenkirchen, den 4. Februar 1913.

Königliches Bezirkskommando.

Grote,

Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für die Matrosenartillerie-Abteilung Kantschon (Küstenartillerie) in Tjingtau (China).

Einstellung: Oktober 1913, Ausreise nach Tjingtau: Januar 1914 bzw. 1915, Heimreise: Frühjahr 1916 bzw. 1917. Bedingungen: Mindestens 1,64 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1894 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung.)

Vorzugt werden: Techniker, Elektrotechniker, Monteur, Mechaniker, Chauffeur, Schuhmacher und Schneider.

In den Standorten in Ostasien wird außer Wohnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldebescheins zum freiwilligen Diensttritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an:

Kommando der Stammbteilung der Matrosenartillerie Kantschon, Cuxhaven.

Landverpachtung.

Für meine in unmittelbarer Nähe der Gasanstalt Wattenscheid belegenen, etwa 8 Morgen umfassenden Ländereien wird ein Pächter unter äußerst günstigen Bedingungen gesucht.

H. Pokorny, Glückauf-Brauerei,
Gelsenkirchen.

Wohnungen

von 2, 3 u. 4 Zimmern sofort oder 1. April zu verm.

Baugeschäft Franke, Parkstraße.

Wattenscheider Zeitung

(General-Anzeiger.)

Amtliches Blatt aller Behörden

Postell für die Orte Wattenscheid, Gelsenkirchen-Meandorf, Zeitz, Glinnfeld, Hordel.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit Botenlohn monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., im Postgebiet 2.20 Mk., wenn frei ins Haus 2.60 Mk. voraus zahlbar. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“ (8seitig).

Die Abonnenten der „Wattenscheider Zeitung“ erhalten bei tödlichen Unfällen 425 Mk. Unfallunterstützung und haben jeden Monat 3 Zeilen Inserate gratis. S. Bestimmungen.

Telegr.-Adr.: Zeitung.

Telefon Nr. 181.

Druck und Verlag Carl W. W. Verlag Redakteur B. Schöler, beide Wattenscheid.

Postfach-Nr. 8544

(Neueste Nachrichten.)

in Stadt und Amt Wattenscheid,

Geringhofen, Weitenfeld, Hüntrop, Eppendorf, Munsfeld, Elberg, Breitenbrunn u.

Anzeigen pro Nonpareilzeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamen 60 Pfg. pro Zeile. Bestimmte Platz- und Terminzulagen ausgeschlossen. Stonto (Rabatt) nur bei Zahlung sofort nach Erhalt der Rechnung.

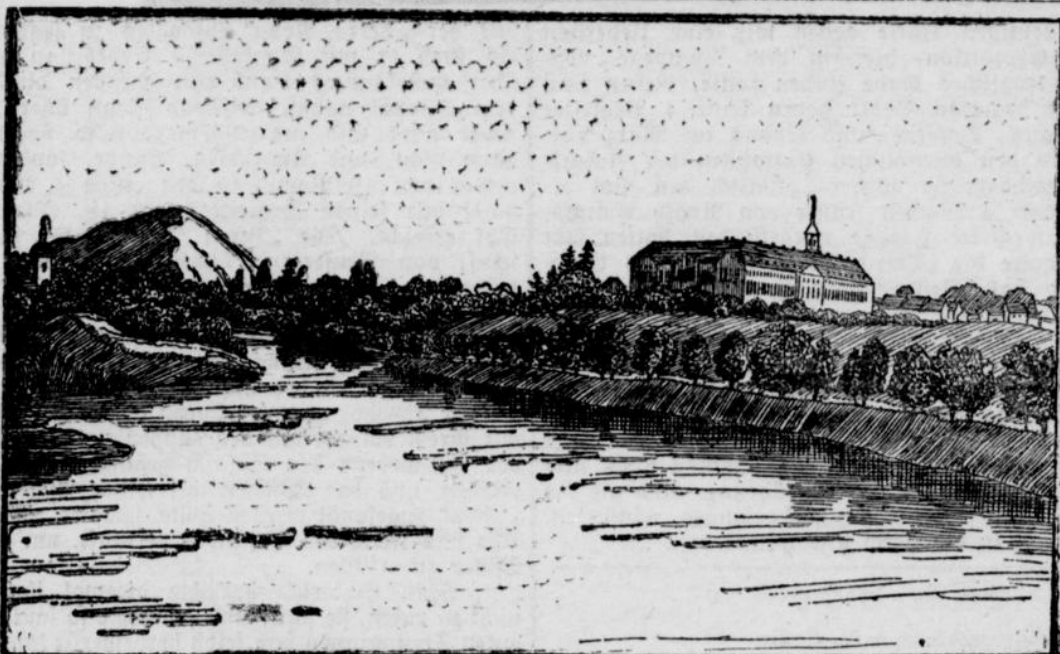


Der Friede von Hubertusburg.

Zum 150jährigen Gedenktage. 1763 — 15. Februar — 1913.

Von Paul Pasig.

Der Tod der Kaiserin Elisabeth von Rußland (5. Jan. 1762) hatte mit einem Schlage die für Friedrich den Großen damals überaus ungünstige Kriegslage zu dessen Gunsten verändert. Denn ihr Neffe, Peter 3., der den Thron bestieg, war ein aufrichtiger Bewunderer des großen Preußenkönigs. Daraus hatte er schon als Großfürst kein Geheimnis gemacht. Wenn Beschlüsse gegen Friedrich 2. gefaßt werden sollten, war er nie im Staatsrat erschienen; Friedrichs Bildnis trug er im Ringe am Finger; ihm war der große König ein Vorbild, dem er in allen Stücken nachzueifern habe. Er schloß daher bereits am 16. März 1762 in Stargard in Preußen einen Waffenstillstand, dem am 5. Mai in Petersburg der förmliche Friedensschluß folgte. Die Gefangenen wurden sofort ausgewechselt und die von den Russen besetzten preußischen Provinzen ohne Entschädigung geräumt. Ja, der Kaiser schloß sogar mit Preußen ein Schutz- und Trutzbündnis, kraft dessen 20 000 Mann unter Tschernitschew zu Friedrichs Armee stießen. Diese sollten vereint mit den preußischen Truppen vor allem Schlesiens zurückerobern, das der österreichische Feldherr Daun noch mit 90 000 Mann besetzt hielt. Auch Schweden bewog der russische Kaiser zum Frieden mit Preußen, der am 22. Mai unter den günstigsten Bedingungen für Friedrich 2. in Hamburg zustande kam. Freilich hatte Peter 3. durch dies sein entschiedenes Eintreten für Friedrich 2. sowie durch andere, teilweise überflüssige Neuerungen sich in den weitesten Kreisen des Landes verhaßt gemacht. Dazu kam noch die unwürdige Behandlung, die er seiner Gemahlin Katharina zuteil werden ließ. Es wurde eine Verschwörung gegen ihn angesetzt, infolgedessen er abgesetzt und später (17. Juli) ermordet wurde. Nun bestieg seine Gattin Katharina den blutbesetzten Thron. Der einmal mit Preußen geschlossene Friede blieb auch weiter bestehen, jedoch wurde Tschernitschew mit seinen Truppen sofort abberufen. So schwierig sich Friedrichs Lage infolgedessen von neuem gestaltete, so gelang es ihm doch, durch eine Reihe glücklicher Gefechte in den nächsten Monaten ganz Schlesiens wieder in seinen Besitz zu bringen. Auch sein Bruder, Prinz Heinrich, operierte in Sachsen gegen die Oesterreicher und die Reichstruppen mit Erfolg, während im Westen Herzog Ferdinand gegen die Franzosen im Vo teil blieb. — Überall zeigte sich eine unverkennbare Kriegsmüdigkeit. Denn man schlug sich eigentlich nur noch, um sich zu schlagen; von greifbaren Erfolgen und sichtbaren Zwecken war kaum irgendwo etwas zu spüren, und für andere seine Haut zu Markte tragen, war auch nicht nach jedermanns Geschmack. Frankreich zog sich zuerst vom Kampfe zurück. Es schloß zunächst mit England, dem es ohnehin zur See nicht gewachsen war, am 10. Febr. 1763 (in Paris) Frieden, wobei es sich verpflichtete, am Kampfe in Deutschland nicht mehr teilzunehmen. Die Folge davon war, daß auch die deutschen Reichsstände, die in Frankreich seither einen tatkräftigen Bundesgenossen hatten, zum Frieden mit Preußen geneigt waren, zumal ein preußisches Streifcorps unter General Kleist in Süddeutschland



Schloß Hubertusburg in Sachsen, in welchem 15. Febr. 1763 der berühmte Friede geschlossen wurde.

siegreich vordrang. So blieb auch schließlich für Maria Theresia von Oesterreich nichts anderes übrig, als die Hand zum Frieden zu bieten, zumal Friedrich für den neuen Feldzug (im Jahre 1763) mit aller Macht rüstete, den er mit 200 000 Mann zu eröffnen gedachte. Oesterreichs Streitmittel aber waren erschöpft. Auf dem idyllisch gelegenen Jagdschloß Hubertusburg bei Oschatz kamen die drei Bevollmächtigten Preußens, Oesterreichs und Sachsens, von Herzberg, von Collenbach und von Fritsch, zusammen und begannen noch am letzten Tage des alten Jahres die Verhandlungen, die am 15. Febr. 1763 im sog. „Hubertusbürger Frieden“ ihren Abschluß fanden. In diesem wurde bestimmt, daß der Stand der Dinge genau so bleiben sollte, wie er vor dem Kriege gewesen war, und zwar wurde auch das deutsche Reich mit eingeschlossen. Friedrich 2. behauptete seinen Besitz, trotz des Versuches Oesterreichs, Glas zurückzubehalten. Aber da Friedrich darauf bestand, daß alles auf den Punkt zurückgeführt werde, auf dem es vor dem Kriege gestanden, so gab es nach, zumal der immer dringender gefühlte Geldmangel und die Nähe des türkischen Heeres an der Grenze seinen Aufschub gestattete. Für Preußen bedeutete der Frieden immerhin den nicht zu unterschätzenden Erfolg, daß es in die Reihe der europäischen Großmächte eingereiht war und in Deutschland dem österreichischen Kaiserstaate nunmehr ebenbürtig zur Seite stand. Friedrich 2. selbst freilich lehrte nicht mit derselben freudigen Genugtuung wie aus früheren Kriegen in seine Hauptstadt zurück. Die 7 Jahre rastloser Anspannung voll Not und Mühe,

hatten ihn vor der Zeit alt gemacht, und tief zu Herzen ging ihm der Verlust so vieler treuer und erprobter Freunde aus früheren Zeiten. „Ich armer, alter Mann“, schrieb er ein paar Wochen vor seiner Ankunft in Berlin (30. März) an den Marquis d'Argens, „ich kehre nach einer Stadt zurück, wo ich nur noch die Mauern kenne, wo ich niemand von meinen Bekannten antreffe, wo unzählige Arbeiten mich erwarten, wo ich in kurzem meine alten Knochen in einer Freistätte lassen werde, die weder durch Krieg, noch durch Trübsal oder Bosheit beunruhigt wird.“ Am 30. März traf er, nachdem er noch eine Reise durch Schlesiens gemacht, in Berlin ein. Die Bürgerschaft hatte dem geliebten Landesvater einen festlichen Empfang zugebracht. Aber er kam erst am späten Abend; denn es hatte ihn gedrängt, vorher noch das Schlachtfeld von Ruersdorf zu besuchen, wo der Tod am 12. August 1759 eine so furchtbare Ernte unter seinen Getreuen gehalten hatte: 18 500 Mann, darunter 530 Offiziere, auch der Dichter Ewald von Kleist, 178 Gefühle, 28 Fahnen und Standarten hatte der Verlust betragen! Als der König am späten Abend in die Stadt einfuhr, empfing ihn der tausendstimmige Jubel der treuen Bevölkerung, die vom frühen Morgen des Einzuges geharrt hatte. Aber in des Königs Seele fand der Jubel keinen rechten Widerhall; er gedachte der unzähligen Todesopfer und sonstigen Verluste, die der Krieg im Gefolge gehabt hatte. . . . Bald nach seiner Ankunft, so erzählt man sich, begab er sich nach Charlottenburg, wohin er auch Musiker und Sänger beorderte, mit dem Befehle, in der Schloßkapelle das

Nachbarskinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

24)

(Nachdruck verboten.)

Hilda hatte sich, während sie sprach, den Blumen am Fenster zugewandt; so war es ihr entgangen, daß beide Frauen bei Nennung des Ortes einen erschrockenen, bedeutungsvollen Blick wechselten. Eva preßte die Hand auf das wild klopfende Herz, und auch ihre Mutter schien ganz außer Fassung zu sein; sie öffnete ein paar Mal den Mund, ohne etwas herauszubringen.

„Nach — Wolfenstein, sagten Sie?“ fragte die alte Frau endlich gepreßt und zupfte nervös an den Franzen des Tuches, das sie sich um die Schultern gelegt hatte.

Hilda wandte sich läch um.

Etwas in dem Ton mußte ihr aufgefallen sein und es schien, als käme ihr ganz plötzlich ein erleuchtender Gedanke. Sie fixierte die Beiden scharf.

„War es nicht Wolfenstein, wo Sie früher wohnten, ehe Sie hierher zogen?“ rief sie mit Eifer, sich an die blasse Frau wendend. „Mir ist, als hätte ich einmal davon gehört — wo war es nur? — Richtig in der Schule, als unser Lehrer alle Namen aufschrieb. Eva Abendroth aus Wolfenstein, so war es doch, nicht wahr? Na, Frau Abendroth, da müssen Sie doch wissen, ob es dort hübsche Mädchen gibt? Sie können durch Herrn Klossmann die alte Heimat grüßen lassen. Ueberhaupt werden Sie imstande sein, dem jungen Herrn manchen wünschenswerten Aufschluß zu geben, da Sie dort bekannt sind, ich werde ihm das sagen, wenn ich ihn sehe, und er wird mir dankbar sein. Dann hat er zugleich einen Grund, Sie zu besuchen und dabei Eva zu sehen und zu sprechen. Vielleicht kommt es noch vor der Abreise zur Verlobung! — Siehst Du, Eva, Du willst Dich nicht so zieren und endlich zulassen.“

Klossmann ist ein ganz braver Mensch und dabei ein tüchtiger Arbeiter, der auch etwas versteht. Er kann es noch einmal weit bringen, sagen die Leute. Ich meine es doch wirklich gut mit Dir! Worauf willst Du warten? Den Doktor Linde kannst Du nicht heiraten, weil ihr beide kein Vermögen habt. Das meint meine Mutter auch, sie sagt, Doktor Linde braucht eine Frau mit Geld, und es ist eine unzersehbliche Dummheit, wenn ein solcher Mann ein armes Mädchen heiratet. Das haben schon viele bereut.“

Eva hatte mehrmals versucht, den Redestrom des schwaghastigen, jungen Mädchens zu unterbrechen. Sie erhob wie abwehrend die Hand, aber Hilda schien es nicht zu bemerken. Wie kraftlos sank Eva auf einen Stuhl, es schien ihr fast unmöglich, das alles noch länger mit anzuhören.

„Vielen Dank für Deine guten Ratschläge“ sagte sie, als Hilda endlich schwieg, um Atem zu schöpfen. „Aber die Mühe hättest Du Dir sparen können; ich weiß selbst ganz genau, was ich zu tun und zu lassen habe.“

„Ach, Du nimmst mir meine Offenheit übel!“ entgegnete Hilda und machte ein sehr gekränktes Gesicht. „Ich dachte, zwischen zwei Freundinnen könnte so etwas wohl erörtert werden. Frau Linde sagte es erst heute wieder zu meiner Mutter, daß es das Klügste wäre, wenn Du Klossmann nimmst, und Frau Linde meint es doch auch gut mit Dir!“

„Was nur die Leute immer für mich sorgen“ braute Eva zornig auf „meine Wahl scheint ihnen sehr am Herzen zu liegen, es ist wirklich rührend.“

Hilda schickte sich zum Weggehen an.

„Bitte, sage Klossmann nichts, daß wir etwas über Wolfenstein wissen“, rief ihr Eva nach, „ich möchte, nicht, daß er uns besucht.“

Aber Hilda nahm sich im Stillen vor, es dennoch zu tun, weil sie die Freundin als Nebenbuhlerin fürchtete, und die Hoffnung hegte, Eva werde klug genug sein und die sich ihr bietende „gute Partie“ nicht ausschlagen.

Eva atmete wie befreit auf, als Hilda endlich gegangen war. Sie versuchte zu arbeiten, aber es ging nicht. Immer wieder ließen die zitternden Hände die Stickeret sinken. Trübe starrte sie vor sich hin.

Die Dämmerung brach herein, Eva schien es kaum zu bemerken, daß es im Zimmer ganz dunkel wurde.

Nachdem sie die Läden geschlossen und die Lampe angezündet hatte, saß sie wieder still neben dem Lehnstuhl. Wie liebte sie sonst die traulichen Stunden, wo sie emsig arbeitend und mit der Mutter plaudernd am Tische saß, und die Zeit so rasch verstrich, daß sie sich immer wieder wunderte. Heute war alles ganz anders.

In ihre Grübeleien hinein tönte von draußen ein rascher, fester Tritt.

Eva sprang hastig auf; ihr Atem ging fast keuchend, die ganze Gestalt bebte und schien zu wanken. Nur mit Mühe hielt sie sich aufrecht.

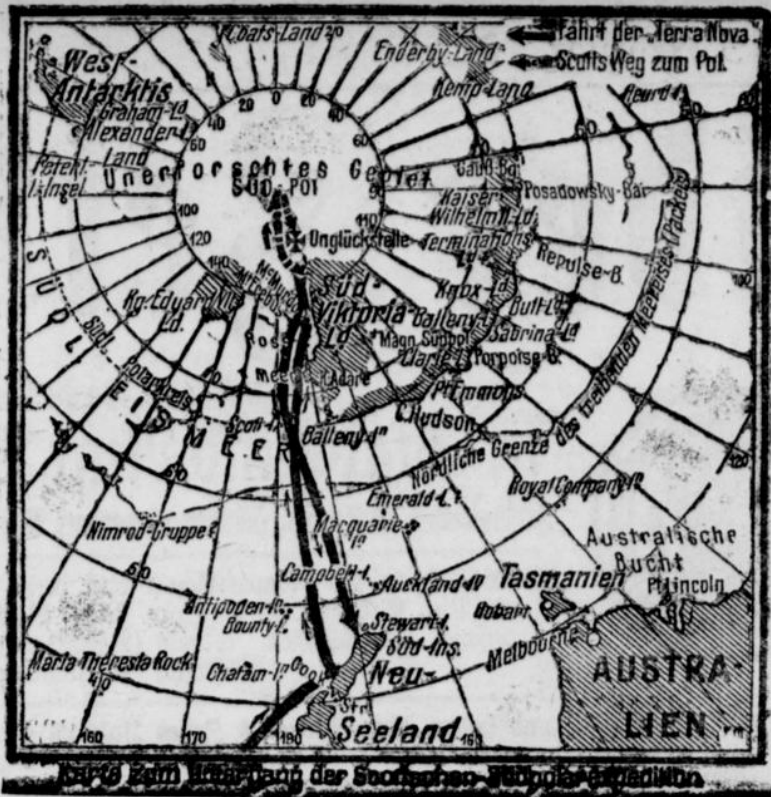
„Er ist es, — Mutter“, flüsterte sie wie abwesend. „Ich kann ihn jetzt nicht sehen, — ich kann nicht! Empfangen Du ihn, — sage ihm, ich wäre fort, — oder was Du willst, — laß mich hinaus!“ —

Damit riß sie sich los und verschwand im Nebenzimmer. Gleich darauf trat Doktor Linde ein. Er trug einen kleinen Weizenstrauch in der Hand, und schritt rasch auf die Kranke zu, sie lebhaft begrüßend.

„So, also befolgen Sie meine Anordnungen?“ rief er. „Sie sollten sich nicht so viel zutrauen, Frau Abendroth, den ganzen Tag außer Bett, — das dürfen Sie wirklich nicht!“

Während er sprach, wanderten seine suchenden Blicke im Zimmer umher, ihm war, als müßte in irgend einem Winkel ein lächelndes rosiges Gesicht auftauchen. Die bestürzte alte Frau bemühte sich, ihrer Erregung Herr zu werden.

(Fortf. folgt.)



In unserer heutigen Karte geben wir eine Uebersicht der Scottischen Expedition, die auf dem Rückwege vom Südpol ein so tragisches Ende finden sollte. Neben dem Expeditionsleiter Kapitän Scott haben seine 4 Begleiter Dr. Silvan, Oates, Bowers, und Evans im März vor. Is. den Tod in den unendlichen Eiszüsten der Antarktis gefunden, nachdem sie vorher glücklich den Pol erreicht und die dort 4 Wochen früher von Roald Amundsen gefundene norwegische Flagge vorgefunden hatten. Am 1. Juni 1910 hatte die „Terra Nova“ mit Scotts Expedition an Bord das Westindien in London verlassen, Scott selbst fuhr am 16. Juli nach Neuseeland, um dort

Tedeum von Braun aufzuführen. Man erwartete allgemein hier das Erscheinen des gesamten Hofes in festlicher Stimmung, um des Königs Rückkehr und das siegreiche Ende des blutigen Krieges zu feiern. Aber — der König erschien ganz allein, setzte sich schweigend an seinen gewohnten Platz und gab das Zeichen zum Beginne der Aufführung. Und als die Singstimmen mit den Worten des Lobgesanges einsetzten, stürzte er das Haupt in die Hand und weinte . . .

Seine Asche

Humoreske von R. Collin.

Auf dem Witwenball in Schürigs Festhallen in der Köpenickerstraße hatten sie sich kennen gelernt. Bei den schmelzenden Tönen des Walzers „Gräulein, können Sie links rum tanzen?“ hatte er sich ihr genähert, und während er den Arm um ihre Taille legte, um mit ihr zu tanzen, singend gefragt: „Gräulein, können Sie links rum tanzen?“ Züchtig erröten hatte sie erwidert: „Nicht Gräulein, sondern Frau, mein Mann ist vor drei Jahren gestorben“, und wie entschuldigend hatte sie hinzugefügt: „Ewig kann man doch nicht trauern, man muß sich doch ein bißchen zerstreuen.“

Er teilte diese Ansicht völlig. Nachdem der Walzer zu Ende getanzt war, setzte sich das Paar in den Nebensaal, um sich bei einer Tasse Kaffee und einem Glase Bier besser kennen zu lernen. Er erfuhr, daß die noch sehr stattliche Frau eine Beamtenwitwe „mit Pension“ war, die in der Rungestraße eine sehr hübsche, wirklich eine sehr hübsche Zweijohnenwohnung hatte; sie hörte von ihm, daß er in einem großen Geschäft eine sehr hohe Stellung bekleidete. Der vielleicht dreißigjährige, große, gut angezogene „Serr“ machte auf das Herz der vierzigjährigen einen tiefen Eindruck, und als man sich einige Stunden später trennte, hatte der junge Mann eine Einladung für den nächsten Tag erhalten und versprach, pünktlich zum Abendbrot bei Frau Schloride in der Rungestraße zu erscheinen. Auf diesen Besuch folgten mehrere, und nach drei Wochen besaß Theodor Waldner nicht nur das Herz Frau Schlorides, nein auch die goldene Uhr und Kette des seligen Schlorides.

Als ordentliche Beamtenwitwe war Frau Schloride für klare Verhältnisse und drang auf Heirat. „Du sollst bloß mal sehen, wenn du die Treppe rauf kommst, wieviel Türen sich leise öffnen“, erzählte sie ihrem geliebten Theodor, „da guckt die Roggen durch die Spalte und auf der anderen Seite die Beyer. Natürlich sind sie fürchterlich neidisch“, fügte sie hinzu, während ein zärtlicher Blick Theodors seinen Schnurrbart streifte.

„Du sagst, du hast viertausend Mark Einkommen, ein bißchen habe ich mit Schloride gepart, Kinder habe ich nicht, und wenn auch die Witwenpension wegfällt, wenn ich mich wieder verheirate, so können wir doch fein leben.“

So, so, die Witwenpension fällt dann weg,“ meinte der schöne Theodor — fügte aber nach einem Moment hinzu, „das macht nichts, wenn wir uns nur lieb haben“, und die glückstrahlende Frau Schloride erhielt einen langen Kuß.

Am nächsten Tage bekam die selige Braut einen Rohpostbrief von ihrem Theodor, in dem er ihr mitteilte, daß er geschäftlich gezwungen wäre, nach Leipzig zu reisen und sie hätte, ihm postlagernd dorthin zu schreiben, da er nicht wisse, wo er wohnen würde. Sein Zimmer, das er zum ersten so wie so getündigt hätte, gäbe er darum jetzt schon auf, seine Sachen nähme er mit und würde sich bei seiner Rückkehr bis zur Hochzeit in der Nähe seiner Braut ein Zimmer nehmen.

Eine Woche lang schrieb Frau Schloride täglich einen langen Brief, der, wenn er auch keine richtige Orthographie enthielt, voll echter Gefühle war.

Sie empfing eine sehr schön geschriebene Antwort, in der es von Liebesbeteuerungen wimmelte, und abends las sie den beiden Nachbarinnen, natürlich um sie tüchtig zu ärgern, die Bekenntnisse ihres „Bräutigams“ vor.

Nach einer Woche blieb Theodors Brief aus, dafür kam zwei Tage später eine mit der Schreibmaschine geschriebene Karte, in der ein Herr Taufsig Frau Schloride mitteilte, daß er im Auftrage Theodor Waldners schreibe, um ihr zu sagen, daß dieser plötzlich schwer krank sei.

Unter Tränen stürzte Frau Schloride zu Frau Roggen und Frau Beyer, aber da der Karte keine Adresse hinzugefügt war, kamen die drei Damen überein, daß es das Beste wäre, wenn Frau Schloride sofort postlagernd einen Brief nach Leipzig schickte und nicht hinzuführe, wie sie in der ersten Erregung gewollt hatte. Aber trotz ihres Flehens, ihr sofort über den Zustand ihres Bräutigams zu berichten, kam erst

mit der „Terra Nova“ südwärts zu segeln. Im Polareis stieß er mit Amundsens Expedition zusammen, die über unbekanntes Land den geraden direkten Weg nach dem Südpol nahm, während Scott über die Shackletonroute ging und am Macaradosund überwinterte. Er hatte nicht, wie Amundsen, Hunde, sondern Ponys und verlor von 19 Ponys in den ersten 4 Monaten 9. Scott hatte mit seinen Begleitern am 18. Januar 1912 den Pol erreicht. Die „Terra Nova“, die die Unglücksbotschaft von Neuseeland brachte, kam dort einen Monat früher an, als man erwartet hatte.

nach sechs Tagen ein wieder mit der Schreibmaschine geschriebener Brief, und der unglücklichen Braut ward kundgetan, daß ihr Theodor vor vier Tagen an einer Lungenentzündung mit ihrem Namen auf den Lippen verschieden sei. Da aber der Verstorbene den Wunsch geäußert hatte, verbrannt zu werden, und das Kästchen mit seiner Asche seiner geliebten „Meta“ zugesandt werden sollte, habe er, Walter Taufsig, die Uhr und Kette des Freundes verkauft, um so seinen letzten Willen zu erfüllen.

Frau Schloride brauchte diesmal ihre Nachbarinnen nicht zu rufen, sie schrie und schluchzte so laut, daß die beiden guten Freundinnen von selbst herbeigeeilt kamen.

„Schloriden, um Gottes willen, was ist passiert?“ klang es entsetzt.

„Tot ist er, tot, ich bekomme gleich seine Asche“, heulte die unglückliche Braut.

Frau Rogge und Frau Beyer lasen den Brief.

„Son Pech“, meinte die Rogge.

„Schade um den schönen Mann, und jung war er noch, nicht mal dreißig, was?“ fragte in mitleidigsten Tone Frau Beyer.

„Theodor, mein Theodor.“ schrie Frau Schloride.

„Ich werde Ihnen mal einen ordentlichen Kaffee kochen, das hilft wieder auf“, schlug Frau Rogge vor.

In diesem Moment kam der Geldbriefträger mit einem Wertpaket für Frau Schloride: es war Theodors Asche.

Während sich die verwailte Braut verzweifelt in der Sofaecke wand, befreiten die beiden Freundinnen das Blechkästchen von der Papierhülle, das auf dem Deckel die Inschrift: „Gedente mein“ trug.

„Das wird er wohl so bestimmt haben, daß man „Gedente mein“ darauf schreiben soll“, schluchzte Frau Schloride, „ja, ja, ich werde immer an ihn denken, nun will ich ihn aber in die gute Stube in den Glasschrank stellen.“

Sie erhob sich und gestützt von Frau Rogge und Frau Beyer, ging sie in das andere Zimmer, nahm aus dem Glasschrank eine Zuckerdose und stellte an ihren Platz den Kasten mit Theodors Asche zwischen zwei Tassen, von denen die eine die Aufschrift „Andenken an Rolberg“ trug, die andere „Erinnerung an den fünfzigsten Geburtstag“.

„Da steht er wirklich schön“, meinte Frau Rogge, „aber wissen Sie, Schloriden, Sie haben doch jetzt sozusagen eine Leiche im Hause, grauen Sie sich nicht?“

„Ich mir vor meinem Theodor grauen“, begann Frau Schloride wieder schluchzend, „nein, Roggen, was war der gut zu mir!“

„Vor allen Dingen müssen Sie was zu sich nehmen,“ unterbrach sie Frau Beyer jetzt, „Sie werden ja ganz elend. Ich werde uns zum Kaffee Kartoffelpuffer backen, wissen Sie noch, nach Schlorides Beerdigung machten wir es auch so.“ Erneuter Tränenstrom Frau Schlorides, der endlich ein wenig nachließ, als die drei Frauen um den Tisch herum-saßen, Kaffee tranken, Kartoffelpuffer aßen und davon sprachen, daß eine vierzigjährige Frau doch schließlich noch in den besten Jahren sei und auch etwas vom Leben zu verlangen habe.

Nach zweistündiger Sitzung wurde die Kaffeetafel aufgehoben, und Frau Schloride blieb mit dem Schmerz und der Asche ihres Theodor allein. Ihre wilde Verzweiflung löste sich allmählich in stille Behmut auf, und nachdem vier Wochen ins Land gegangen waren, gab sie endlich dem Drängen Frau Rogges und Frau Bayers nach, mit ihnen einen Witwenball zu besuchen. Aber nach der Köpenickerstraße wollte sie nicht, dort würde sie von zu schmerzlichen Erinnerungen gepackt werden, und so gingen die drei Frauen nach Kiefels Festhallen nach der Andreasstraße.

Als man den Saal betrat, klangen Frau Schloride die Klänge entgegen, unter denen ihre Seligkeit begonnen hatte: „Gräulein können Sie links rum tanzen!“

Traurig setzte sie sich in eine Ecke des Saales und starrte auf die tanzenden Paare. Da weiteten sich plötzlich ihre Augen vor Entsetzen. Das war Theodors Figur, Theodors Haltung Theodors Anzug, und als er sich jetzt herumdrehte: Theodors Gesicht.

Frau Schloride schrie auf, Frau Rogge näherte sich ihr: „Nanu, was ist denn los?“

„Roggen, ein Geist, Theodors Geist, sehen Sie mal!“

Frau Rogge blickte nach der Richtung: da tanzte Theodor Waldner!

„Der hat Sie verurteilt, Schloriden, den langen Sie sich mal“, sagte die weniger romantische Frau Rogge.

Frau Schloride war aufgesprungen, schob energisch die tanzenden Paare beiseite, bis sie vor Theodor stand, der sehr grazios mit einem ganz jungen hübschen Mädchen schob, packte ihn beim Arm, drehte ihn zu sich herum und rief:

„Du Lämmler, ich weine vor Deiner Asche und Du tanzst hier!“ und auf seinen Wangen, auf denen sonst innig die weichen Lippen Frau Schlorides geruht hatten, bewegten sich jetzt hastig ihre Finger. Natürlich entstand ein Auflauf, und als Frau Schloride, von Frau Rogge und Frau Beyer kräftig unterstützt, der Menge erzählte, wie sie seit vier Wochen vor Theodors Asche weinte, gab sich eine allgemeine Entrüstung gegen ihn kund.

„Wo hast Du Schlorides Uhr?“ schrie die aufgebrauchte Witwe.

„Zu Hause“, stotterte der unglückliche Theodor, „Du sollst sie gleich haben, wenn jemand mit mir geht, um sie zu holen,“ und küßner setzte er hinzu:

„Ich wußte nicht, wie ich die Alte los werden sollte, da kam ich auf die Idee.“

Ein Richern ging durch die Tanzgesellschaft.

„Alte“, leuchtete Frau Schloride, „dummer Bengel, so jetzt fährst Du mit mir und einem Schuhmann nach Hause und gibst mir meine Sachen raus.“

Zwar befanden sich die Uhr und Kette nicht beim schönen schönen Theodor, aber ein Pfandschein, den er am nächsten Tage mit Hilfe seiner neuen Freundin einlöste, zugleich seiner gewesenen Braut die Wertgegenstände zurücksendend.

Diese aber war von Theodors Wohnung nach Hause geeilt, an den Glasschrank gestürzt und hatte so schnell den Blechkasten herausgezogen, daß das „Andenken an Rolberg“ und „die Erinnerung an den fünfzigsten Geburtstag“ in Scherben gingen und zusammen mit Theodors Asche in den Müllkasten wanderten.

Schiedsmannswahlen.

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß

1. der Kaufmann Friedrich Niggeling in Eppendorf als Schiedsmann für den Bezirk Eppendorf und als Stellvertreter für den Bezirk Söndrop,

2. der Kaufmann Friedrich Schulte in Munscheid als Stellvertreter für die Bezirke Eppendorf und Munscheid,

3. der Fahrhauer Friedrich Philipps in Söndrop als Schiedsmann für den Bezirk Söndrop,

4. der Wirt Wilhelm Kestermann als Schiedsmann für den Bezirk Munscheid,

5. der Hauptlehrer Wilhelm Söding in Sevinghausen als Schiedsmann für den Bezirk Sevinghausen,

6. der Lehrer Richard Heinrich in Sevinghausen als Stellvertreter für den Bezirk Sevinghausen,

7. der Wirt Heinrich Schmidt in Westfeld als Schiedsmann für den Bezirk Westfeld, und

8. der Hauptlehrer Josef Dormann in Westfeld als Stellvertreter für den Bezirk Westfeld gewählt und verpflichtet worden sind.

Wattenfeld, den 11. Febr. 1913.

Der Amtmann: Emisch.



Vitello

Vitello Margarine ist der beliebteste Buttersatz.

Einige 3 und 4

Zimmerwohnungen

mit Stall und Gartenland zum 1. April zu vermieten.

Theodor Niermann.

Landwirt, Gelfentkirchen III.

Mehrere 2 und 3 räumige

Wohnungen

auf sofort oder später zu verm.

Auskunft bei Fried. Krus,

Bödefstraße 31.

2 schöne

Wohnungen

mit Gartenland per 1. April zu vermieten.

Wih. Ubert, Südrstraße 72.

Eine

Wohnung

von 4 Zimmern mit Gartenland in II Etage zum 1. April zu vermieten.

Günigfeld, Blücherstr. 72.

Zum 1. April zu vermieten

mehrere

Wohnungen

neu hergerichtet im Hause Ost-

straße 13.

Apotheker Schulte,

Weststraße 1.